Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 283 | Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 4. Dezember 1935 | 68. Jahrgang

Laval im Kreuzfeuer

Beginn der Kammeraussprache über die Bünde — Kommunistische und radikalsozialistische Angriffe gegen die Regierung

dnb. **Paris**, 3. Dez. Die langerwartete Aussprache über die sogenannten Bünde begann am Dienstag um 10.30 Uhr vor spärlich besetzten Bänken. Die Regierung war durch den Innenminister vertreten.

Auf der Tagesordnung stehen etwa zehn Anfragen über die Tätigkeit der sogenannten Bünde und der Volksfront, die von links bezw. rechts eingebracht sind, und zwei Gesetzentwürfe. Der eine regelt die öffentlichen Kundgebungen und ist nach seinem Berichterstatter Chauvin benannt; der zweite regelt Einfuhr, Herstellung sowie den Besitz von Waffen.

Der kommunistische Abgeordnete Ramette brachte verschiedene Schriftstücke und Zeitungsausschnitte vor, die die Gefährlichkeit der Feuerkreuzler und der übrigen „faschistischen Bünde" und die „sträfliche Duldsamkeit" der Regierung beweisen sollten.

Vor allem aber müßte gegen den Obersten de la Rocque vorgegangen werden. Der Redner warf der Regierung vor, mit den Bünden gemeinsame Sache zu machen und äußerte Vorbehalte zum Gesetzentwurf Chauvin, weil er befürchte, daß seine Bestimmungen nicht nur gegen die rechtsstehenden Kampfbünde, sondern auch gegen die Verbände der Linken angewendet werden könnten. Ramette behauptete, daß die Mehrheit des französischen Volkes hinter der Volksfront stände, und sprach sich offen für die Beseitigung des Kabinetts Laval aus.

Als nächster Redner bestieg der radikalsozialistische Abgeordnete Guernut die Tribüne. Inzwischen war auch Ministerpräsident und Außenminister Laval in der Kammer erschienen und hatte auf der Regierungsbank Platz genommen.

Der radikalsozialistische Redner erklärte u. a., in einem zivilisierten Lande dürfe es nur eine bewaffnete Macht des Staates geben: die Armee und Polizei. Er fragte die Regierung, ob sie die Tätigkeit und die Herausforderungen der militarisierten Verbände weiter zulassen wolle, und verlas dann verschiedene Auszüge aus der „Action Francaise" und anderen rechtsstehenden Blättern, die sogar Todesdrohungen gegen linksstehende Politiker, insbesondere gegen Leon Blum, enthielten.

Von der Linken wurden Proteste gegen den Justizminister laut, dem vorgeworfen wurde, gegen die verantwortlichen Schriftleiter nichts unternommen zu haben. Es wurden Rufe laut: „Rückkehr Berards!" Gestützt auf zahlreiche Unterlagen behauptete Guernut, daß die Verschwörung der sogenannten Kampfbünde offensichtlich sei. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit, gegen sie vorzugehen. Entweder müsse die Regierung ihre Methoden ändern, oder man müsse die Regierung wechseln!

Lärm in der Kammer

Die Sitzung vorübergehend aufgehoben

Die bisher ruhig verlaufene Kammeraussprache über die sogenannten Bünde nahm am Nachmittag ziemlich stürmischen Charakter an, so daß der Kammerpräsident die Sitzung vorübergehend aufheben mußte.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Nucart betonte einleitend, daß er im Namen der Abgeordneten der Linken spreche. Er warf der Regierung vor, die Bünde trotz wiederholter Herausforderungen ermutigt zu haben. Die Regierung habe Aufforderungen zum Mord und zu Gewalttaten und Generalproben zum Bürgerkrieg zugelassen. Als der Sprecher einige Fälle aufzählte, in denen angeblich Angreifer gegen politische Persönlichkeiten nicht zur Verantwortung gezogen worden seien, und als er besonders an die Verletzungen des Abgeordneten Elbel erinnerte, der bei einem solchen Zusammenstoß ein Auge verloren habe, bemächtigte sich der Kammer steigende Unruhe. Von der linken Seite des Hauses wurde wiederholt der Rücktritt des Justizministers gefordert.

Ministerpräsident Laval erwiderte, daß im Falle Elbel gegen den Angreifer eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Sachverständige prüften, ob der Angreifer im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten sei. Die Worte des Ministerpräsidenten gingen in dem Lärm unter, der von der linken Seite des Hauses kam.

Die Unruhe dauerte fort, als der Justizminister anschließend seine Haltung in den erwähnten Fällen rechtfertigen wollte.

Der Kammerpräsident hob schließlich die Sitzung auf.

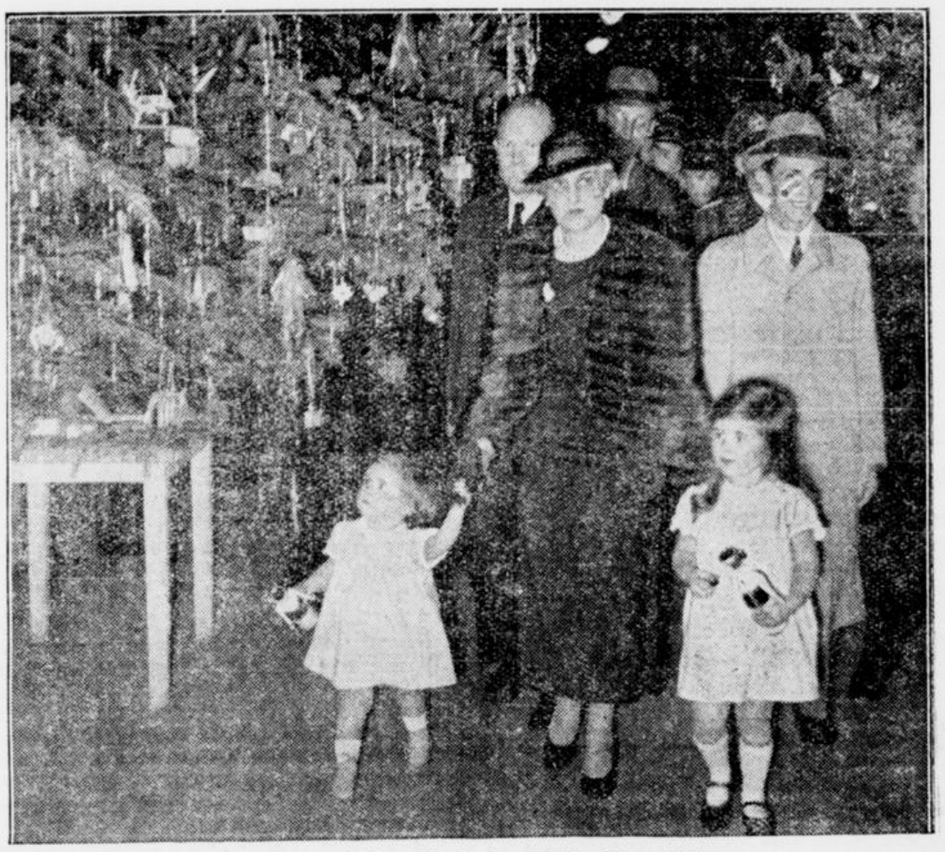
Entschließungsentwurf zur Frage der Bünde

Der Abgeordnete Nucart, der als Berichterstatter des Ausschusses für die Untersuchung der Ereignisse vom 6. Februar bekannt geworden ist, beabsichtigt, der radikalsozialistischen Kammergruppe für den Abschluß der Kammeraussprache über die Bünde folgende Entschließung vorzuschlagen:

„Die Kammer ist entschlossen, nur eine Regierung zu unterstützen, die gewillt ist, mit Energie die republikanischen Einrichtungen zu verteidigen und die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten, und geht zur Tagesordnung über."

Die Kammer auf Donnerstag vertagt

Die Kammer vertagte sich gegen 19 Uhr auf Donnerstag vormittag. Im Verlauf der Sitzung hatte noch der sozialistische Abgeordnete Paliere das Wort genommen. Er schob die Verantwortung für die blutigen Zwischenfälle, die sich vor einigen Wochen in seiner Heimatstadt Limoges abgespielt hatten, auf die Feuerkreuzler.



Dr. Goebbels mit Familie in der Weihnachtsausstellung

Ein hübscher Schnappschuß von dem Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels mit seiner Familie in der Weihnachtsausstellung am Kaiserdamm in Berlin. Freudestrahlend bestaunen die Kleinen die ausgestellten wunderbaren Dinge. (Atlantic — M.)

Thronrede des englischen Königs

Für Frieden, Verstärkung der Landesverteidigung, wirtschaftlichen Aufbau

dnb. **London**, 3. Dez. Das neue Parlament ist am Dienstagmittag eröffnet worden. Die Thronrede des Königs wurde vom Lordkanzler im Oberhaus verlesen.

Sie beginnt mit der Feststellung, daß die Beziehungen zu den fremden Mächten nach wie vor freundschaftlich seien. Die Außenpolitik der Regierung gründe sich daher wie bisher auf eine

unzweideutige Unterstützung des Völkerbundes.

Die Regierung bleibe gewillt, in Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedern des Völkerbundes die Verpflichtungen der Genfer Satzung zu erfüllen. Insbesondere sei sie entschlossen, zu jeder Zeit ihren Einfluß voll für die Erhaltung des Friedens geltend zu machen. In Verfolg dieser Verpflichtungen habe sich die Regierung gezwungen gesehen, in Zusammenarbeit mit etwa 50 anderen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes

gewisse Maßnahmen wirtschaftlicher und finanzieller Natur auf Italien anzuwenden.

Gleichzeitig werde sie auch weiterhin ihren Einfluß zugunsten eines Friedens ausüben, der für alle drei Parteien, nämlich Italien, Abessinien und dem Völkerbund annehmbar sei.

Die Thronrede erwähnt hierauf kurz die demnächst in London beginnende

Flottenkonferenz.

Der König gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß alle Einladungen angenommen wurden. Er vertraue darauf, daß die Arbeiten der Konferenz von Erfolg gekrönt sein würden.

Der nächste Absatz der Thronrede richtet sich insbesondere an die Mitglieder des Unterhauses. Es wird darin die Unterbreitung der Vorlagen über die

Verbesserung der Landesverteidigung

angekündigt. Die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen aus den Völkerbundssatzungen ebenso wie der angemessene Schutz des britischen Reiches machten es zu einer zwingenden Notwendigkeit, die Mängel in der Landesverteidigung zu beseitigen. „Meine Minister", so heißt es wörtlich, „werden Ihnen zur gegebenen Zeit ihre Vorschläge vorlegen. Sie werden auf das Mindestmaß dessen beschränkt sein, was erforderlich ist."

Die Thronrede wendet sich sodann wieder an die Mitglieder beider Häuser. Es wird die Fortsetzung der Bemühungen zur

Förderung der wirtschaftlichen Erholung

angekündigt. Besondere Aufmerksamkeit werde man den Gebieten schenken, wo die Arbeitslosigkeit am größten sei. Weiter gelte die Sorge der Regierung einer Besserung der Verhältnisse im Bergbau. Die Vereinheitlichung der Verkaufseinrichtungen des Bergbaues sei ins Auge gefaßt, ebenso die Vereinheitlichung der Gefälle und Schürfgerechtsamen, die unter staatliche Kontrolle gestellt weren sollen. Die Sicherheitsverhältnisse unter Tage sollen verbessert werden. Die Modernisierung des englischen Eisenbahnwesens soll durch eine Anleihe unter Staatsgarantie eingeleitet werden. Es folgt noch eine Reihe sozialpolitischer Fragen.

Wegen der Hoftrauer sind die üblichen prunkvollen Zeremonien bei der Parlamentseröffnung unterblieben. Bei dem Eröffnungsakt selbst wurde der König durch die Königliche Kommission vertreten, deren Führer der Lordkanzler ist.

Hoare wird im Unterhaus sprechen

dnb. **London**, 3. Dez. Nach den Blättern wird Außenminister Hoare wahrscheinlich am Mittwoch oder Donnerstag bei der Unterhausaussprache über die auswärtige Lage sprechen.

Prag. Auf Veranlassung der Nationalbank ist soeben die Ausfuhr sämtlicher tschechoslowakischer Banknoten ins Ausland verboten worden. Das Verbot umfaßt alle Banknoten, die auf 50 Kronen und mehr lauten.

Unterredung Hoare-Laval

Die Unterstützung der Oelsperre durch England gesichert

dnb **Paris**, 3. Dez. In französischen politischen Kreisen mißt man der für Sonnabend angekündigten Zusammenkunft zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem englischen Außenminister Hoare große Bedeutung bei. Man ist der Ansicht, daß am Vorabend des Zusammentritts des Achtzehnerausschusses in Genf, der sich mit der Frage der Erdölsperre nach Italien zu beschäftigen haben wird, ein weiterer Verständigungsversuch unternommen werden müsse. Die Tragweite der in Aussicht genommenen verschärften Sühnemaßnahmen läßt in hiesigen politischen Kreisen die Befürchtung aufkommen, daß die Möglichkeiten einer friedlichen Regelung des italienisch-abessinischen Krieges dadurch viel schwieriger würden.

Man rechnet deshalb schon jetzt damit, daß die bevorstehende Aussprache sich lediglich um die abessinische Frage drehen werde. Man werde versuchen, eine Grundlage für eine Einigung zu finden, um sowohl den Feindseligkeiten in Abessinien ein Ende zu machen als auch eine weitere Verschärfung der Sühnemaßnahmen zu verhindern.

Die „Times" erklärt, daß die Annahme, der Kabinettsrat habe in der Frage einer Oelsperre gegen Italien bedeutungsvolle Beschlüsse gefaßt, nicht den Tatsachen entspreche. Von irgendwelchen neuen Beschlüssen sei keine Rede; ohne Zweifel sei die britische Regierung zu diesem Schritt bereit, wenn ein entsprechender Beschluß der Völkerbundsmächte zustande komme. Eine ernste Verzögerung würde erst dann eintreten, wenn die Völkerbundsmächte in ihrer Haltung schwankend würden. Hierfür liegen keine Anzeichen vor.

Es sei höchst unwahrscheinlich, daß der Kurs der Völkerbundsmächte durch die Erklärung Roms, es werde in der Oelsperre eine „unfreundliche Haltung" erblicken, abgeändert werde. Keiner der 50 Staaten hege Feindseligkeit gegenüber Italien, und die bereits unternommenen Maßnahmen seien durch Italien selbst herbeigeführt worden, das einen sorgfältig vorbereiteten gleichzeitigen Bruch mehrerer Verträge begangen habe.

Ferner schreibt die „Times", da der Achtzehnerausschuß in Genf nicht vor dem 12. Dezember zusammentrete, glaubten die britischen Minister, daß eine Zwischenpause zweckmäßig verwandt werden könnte, um nach einer Friedensgrundlage Ausschau zu halten.

„Zu milde Behandlung Italiens"

Kritik des Unterhauses an der englischen Politik — Die Aussprache über die Thronrede

dnb. **London**, 3. Dez. Im Unterhaus wurde zunächst die Dankesadresse an den König von dem neugewählten Abgeordneten Wakefield verlesen. Er ist Fliegerleutnant und bekannter internationaler Rugby-Spieler. Nachdem Wakefield das Beileid der Abgeordneten zum Tode der Schwester des Königs ausgedrückt hatte, ging er zu außenpolitischen Fragen über und erklärte u. a., die bisher verfolgte Sühnepolitik werde von der überwältigenden Mehrheit des englischen Volkes unterstützt.

Der Führer der Arbeiteroppositon

Attlee

erklärte, die Opposition lehne die Thronrede des Königs ab. Sie berücksichtige die dringenden außenpolitischen Angelegenheiten nur in sehr geringem Maße. Attlee fragte den Ministerpräsidenten, ob die Außenpolitik immer noch auf dem Punkte stehe, auf dem sie bei der Ankündigung der Neuwahlen gestanden habe. Die englische Regierung habe Italien zu milde behandelt. Sie habe nicht, wie es in der Thronrede heiße, den Völkerbund fest unterstützt.

Die englische Außenpolitik habe in den letzten vier Jahren dauernd zwischen den Völkerbundsgrundsätzen und imperialistischen Gesichtspunkten hin und her geschwankt.

Die Auffassung, daß ein Plan zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles auch für Italien annehmbar sein müsse, sei gesetzwidrig. Der Hauptpunkt in der Thronrede sei natürlich die englische Aufrüstung. Die Regierung glaube anscheinend nicht, daß das Kollektivsystem ein Schutz für das britische Reich sei, und sie beabsichtige nicht, es weiter zu verfolgen. Auch hinter dem geplanten Ausbau der englischen Luftverbindungen stecke die Absicht einer Verstärkung der englischen Luftaufrüstung. Auch mit der Innenpolitik der Nationalregierung erklärte sich Attlee sehr unzufrieden. Die Arbeitslosenfrage sei ungelöst. Die Bergleute würden wie Zwangsarbeiter behandelt.

Im Verlauf der Aussprache nahm auch Ministerpräsident

Baldwin

das Wort. Er teilte mit, daß Außenminister Sir Samuel Hoare, der wegen Krankheit fehle, wahrscheinlich am Mittwoch für die Aussprache zur Verfügung stehen werde. Die Regierung sei bereit, eine außenpolitische Aussprache während der Besprechung der Thronadresse zuzulassen, falls das Unterhaus das wünsche.

Die Außenpolitik sei im Augenblick eine äußerst schwierige Frage. Der Einwand Attlees, daß die vorgeschlagenen Wehrmaßnahmen unnötig seien, falls die Regierung vollen Gebrauch von der kollektiven Sicherheit mache, müsse mit einem Hinweis auf Artikel 8 der Genfer Satzung erwidert werden, indem es heiße, daß die Erhaltung des Friedens die Verminderung der nationalen Rüstungen auf den niedrigsten Stand festsetze, der mit der nationalen Sicherheit und der Einhaltung internationaler Verpflichtungen durch gemeinsames Vorgehen vereinbar sei. Auf eine weitere Bemerkung Attlees eingehend, erklärte Baldwin, daß es bei oberflächlicher Betrachtung einen

Dualismus der englischen Außenpolitik

gebe. Aber als derjenige, der die Verantwortung für das englische Staatsschiff in höchst schwierigen Gewässern trage, werde er keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um den Frieden anstatt den Krieg zu sichern.

Ministerpräsident Baldwin erwähnte hierauf die Bemerkung seines Vorredners über einseitige Auslegung von Verträgen und erklärte: Es ist durchaus wahr, daß die Heiligkeit der Verträge geachtet werden muß. Das bedeutet aber nicht,

daß irgendein gegebener Vertrag nicht abgeändert werden kann oder daß er für alle Zeiten die Gestalt behalten muß, die er heute hat.

Alle Ereignisse dieses Jahres haben dies klar zum Ausdruck gebracht, weil zum Angreiferstaat ein Land erklärt worden ist, mit dem alle Länder Europas auf freundschaftlichem Fuße stehen. Ungeachtet dieser Freundschaft haben sich alle jene Nationen auf eine Beteiligung an den wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen geeinigt, die bisher angewandt worden sind, und sie erwägen weitere Sühnemaßnahmen für die Zukunft.

England, so sei manchmal behauptet worden, habe sich selbst vielfach zu sehr in den Vordergrund gestellt. Es müsse, so werde gesagt, seine Rolle zusammen mit den andern Ländern spielen.

Ein Land mit dem Einfluß und den Verantwortlichkeiten Englands, so erklärte Baldwin, müsse diese Verantwortlichkeiten angesichts aller Nationen auf sich nehmen, wenn die Zeit zum Sprechen gekommen sei.

Gleichzeitig werde jedoch England festzustellen versuchen, ob es einen ehrenhaften Weg gebe, um diesen Streitfall nach Maßgabe der Bedingungen zu beenden, die sich beiden Parteien und dem Völkerbund nach Prüfung selbst empfehlen.

Der Schluß der Baldwinrede war innerpolitischen Angelegenheiten gewidmet, daß sich das allgemeine Vertrauen erheblich gehoben habe, daß heute mehr Arbeitsmöglichkeiten vorhanden seien und die Kaufkraft in England gestiegen sei.

Zeichen der Sicherheit

Die englische Presse zu den neuen Anleihen

dnb London, 3. Dez. Die am Montagabend angekündigte Auflegung von zwei Anleihen im nominellen Gesamtbetrag von 300 Millionen Pfund Sterling hat die englische Oeffentlichkeit überrascht. Verschiedene Blätter weisen mit Befriedigung darauf hin, daß der ungewöhnlich niedrige Zinssatz einen Beweis für die Stabilität des britischen nationalen Kredits bilde.

„Daily Telegraph" sagt, durch die Ankündigung der Anleihen habe die Regierung ihre Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, daß infolge ihrer Außenpolitik eine größere und nicht eine geringere Sicherheit in der Welt herrsche. Die Blätter nehmen an, daß der größere Teil der Anleihen — mehr als zwei Drittel — zum Rückkauf alter Anleihen benutzt und daß der Rest für eine Verminderung der schwebenden Schuld verwandt werden wird.

Neue Reichskostenordnung

Hauptgesichtspunkt: Entlastung der wirtschaftlich Schwachen

dnb. **Berlin**, 3. Dez. Die „Reichskostenordnung", die am 25. November 1935 von dem Reichsminister der Justiz auf Grund des ersten Gesetzes zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich erlassen wurde und die mit dem Beginn des neuen Haushaltsjahres, am 1. April 1936, in Kraft treten wird, regelt die Erhebung der Kosten auf dem weiten Gebiet der freiwilligen Gerichtsbarkeit und der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen.

Sie bedeutet, wie Staatssekretär Schlegelberger am Dienstag vor der Presse ausführte, einen außerordentlich bedeutsamen Fortschritt auf dem Wege zur deutschen Rechtseinheit. Während für Zivilprozesse und für Strafsachen die Kosten der Gerichte und Rechtsanwälte seit mehr als einem halben Jahrhundert durch Reichsgesetze einheitlich geregelt sind, war die Kostengesetzgebung in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit bisher stets Sache der Länder.

Daß die „Reichskostenordnung" als ein Gesetzgebungsakt des Dritten Reiches nationalsozialistischen Grundsätzen gemäß gestaltet ist, versteht sich von selbst. Wo irgend angängig, ist eine Entlastung der wirtschaftlich Schwachen durchgeführt. Vormundschaften über Minderjährige, Geisteskranke und Gebrechliche werden fortab gebührenfrei geführt, wenn das Reinvermögen des Fürsorgebedürftigen 5000 RM. nicht übersteigt.

Die Bestätigung der Annahme an Kindesstatt ist unter der gleichen Voraussetzung (Kindesvermögen bis 5000 RM.) gebührenfrei. In Grundbuchsachen werden Geschäfte begünstigt, die der Erhaltung des Grundbesitzes in der Familie dienen. Auch sonst sind Härten, die sich aus den bisherigen Landeskostengesetzen ergaben, beseitigt worden. Allgemeine Befriedigung wird es auslösen, daß die Gebühren für die Einsicht des Grundbuches, des Handelsregisters und sonstiger öffentlicher Register beseitigt sind, die als besonders lästig empfunden wurden.

Aufbau der Politik

Dr. Ley auf der 5. Reichsarbeits- und Schulungstagung der Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront

dnb Leipzig, 3. Dez. Die 5. Reichsarbeits- und Schulungstagung der Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront wurde am Dienstagvormittag in der Halle 20 der Technischen Messe durch Hauptamtsleiter Claus Selzner eröffnet.

Die grundlegenden Schulungsvorträge für die diesmalige Tagung hat Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter der DAF Dr. Ley selbst übernommen. Er stellte die Frage, wie man die Politik auf dieser Welt aufbauen könne. Politik sei die Ordnung eines Volkes, der Lebenskampf eines Volkes um seine Existenz, sei vor allem die Voraussicht der Führer eines Volkes für diesen Lebenskampf. Auf vier Erkenntnissen baue sich unsere politische Einsicht und unsere Weltanschauung auf, auf Erkenntnissen des Raumes, der Rasse, der Energie, der Disziplin. Aus der Erkenntnis des Glaubens komme der klare Begriff Vaterland.

Erstattung von Wohlfahrtsfürsorge

nur noch in Ausnahmefällen

ndz **Berlin**, 3. Dez. Im Rahmen einer Uebersicht über die Arbeiten der Kreiswohlfahrtsämter wird im „Gemeindetag" mitgeteilt, daß nach der Vereinheitlichung der Grundsätze für die Rückerstattung geleisteter Wohlfahrtsfürsorge einzelne Bezirksfürsorgeverbände ergänzende Richtlinien erlassen haben, wonach die Erstattung nur noch auf ganz wenige Ausnahmefälle beschränkt wird. Es scheiden danach aus alle Unterstützungen, die bis zum 30. Januar 1933 gewährt worden sind, weil man die Volksgenossen nicht noch heute darunter leiden lassen will, daß damals eine unfähige Regierung Mißwirtschaft trieb. Ferner scheiden aus alle SA- oder Parteiangehörige, die bereits vor dem 30. Januar 1933 der SA oder Partei angehörten. Das Organ des Deutschen Gemeindetages weist darauf hin, daß derartige weitgehende Maßnahmen zwar für die Kreise unter Umständen recht erhebliche Einnahmeausfälle bedeuteten, daß sie aber natürlich politisch durchaus erwünscht seien. Es wird als notwendig bezeichnet, daß die Kreise auf diesem Gebiete möglichst einheitlich vorgehen.

Die Einheitshypothek

vom Reichsgericht für zulässig erklärt

ndz **Berlin**, 3. Dez. Das Reichsgericht hat es für zulässig erklärt, daß zwei aufeinanderfolgende Hypotheken durch Vereinbarung zwischen Hypothekengläubiger und Eigentümer und entsprechende Eintragung ins Grundbuch zu einer einheitlichen Hypothek, der sogenannten Einheitshypothek, zusammengefaßt werden. In der „Deutschen Justiz" weist Amtsgerichtsrat Dr. Recke darauf hin, daß diese Möglichkeit leider noch nicht genügend bekannt geworden sei. Die Einheitshypothek entspreche einem vielfach empfundenen wirtschaftlichen Bedürfnis. Auch dem Grundstückseigentümer könne sie erhebliche Vorteile bieten. Der Eigentümer erhalte für eine solche einheitliche Hypothek leichter Kredite, als wenn er dem Kreditgeber nur mehrere entsprechend kleinere Hypotheken als Sicherheit bieten könne.

Berlin. Der Ausweis der Reichsbank für die letzte Novemberwoche läßt eine stärkere Inanspruchnahme erkennen, die u. a. auf das bevorstehende Weihnachtsgeschäft zurückzuführen ist.

Reinerhaltung deutschen Blutes

Minister Fricks Erlaß zum Verbot von Rassenmischehen — Anweisungen für die praktische Anwendung

ndz Berlin, 3. Dez. Reichsinnenminister Dr. Frick gibt jetzt, wie das Ndz meldet, durch Erlaß an die Landesregierungen Einzelanweisungen zur praktischen Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über die Reinerhaltung des deutschen Blutes.

Er erklärt u. a., daß im Geschäftsverkehr künftig in der Regel folgende Bezeichnungen zu verwenden sind: Für einen jüdischen Mischling mit zwei jüdischen Großeltern Mischling ersten Grades, für einen jüdischen Mischling mit einem volljüdischen Großelternteil Mischling zweiten Grades, für eine Person deutschen oder artverwandten Blutes Deutschblütiger.

Das Verfahren für die Einholung der Genehmigung zu Ausnahmen von allgemeinen Eheverboten wird noch besonders geregelt werden. Einstweilen bestimmt der Minister, daß von solch jüdischen Rassenmischehen abgesehen auch Rassenmischehen von Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes (und ebenso von Mischlingen mit nur einem jüdischen Großelternteil) mit Angehörigen anderer fremder Rassen dann verboten sind, wenn daraus eine die Reinerhaltung des deutschen Blutes gefährdende Nachkommenschaft zu erwarten ist.

Der entsprechende Nachweis wird von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab durch das Ehetauglichkeitszeugnis erbracht. Bis dahin hat der Standesbeamte nur in solchen Fällen das Ehetauglichkeitszeugnis zu verlangen, in denen er wegen Zugehörigkeit der Verlobten zu verschiedenen Rassen eine für das deutsche Blut ungünstige Nachkommenschaft befürchtet (z. B. bei einer Eheschließung von deutschblütigen Personen mit Zigeunern, Negern oder ihren Bastarden).

In Zukunft hat nach dem Erlaß jeder Verlobte vor der Eheschließung dem Standesbeamten den Nachweis seiner Abstammung zu erbringen. Die praktische Anwendung der gesetzlichen Vorschriften muß in einer Weise erfolgen, die unnötige Erschwerungen für den ganz überwiegenden Teil des deutschen Volkes, der deutschen oder artverwandten Blutes ist, ausschließt. Die Anforderungen an den Nachweis der Abstammung müssen, so bestimmt der Minister, deshalb auf das unbedingt Notwendige beschränkt werden. Dies sei um so eher möglich, als die Verletzung der einschlägigen Vorschriften durchweg mit schweren Zuchthausstrafen geahndet werde.

Zum Nachweis der Abstammung sind beim Aufgebot außer den Geburtsurkunden der Verlobten die Heiratsurkunden ihrer Eltern (bei unehelichen Kindern die Geburtsurkunde der Mutter und, falls der Vater bekannt ist, auch dessen Geburtsurkunde) vorzulegen.

Die Verlobten haben ferner schriftlich oder zu Protokoll zu versichern, was ihnen über die Rassezugehörigkeit und die Religion ihrer Großeltern bekannt ist, und zu erklären, daß sie die Angaben nach bestem Wissen gemacht haben. Nur wenn der Standesbeamte bestimmte Tatsachen kennt, die ihm weiteren Nachweis erforderlich erscheinen lassen, darf er insbesondere die Heiratsurkunden der Großeltern verlangen. Seiner eigenen Verantwortung darf sich der Standesbeamte nicht entziehen. Er muß daher, sobald er seine Mitwirkung bei einer Eheschließung wegen jüdischen Bluteinschlages verweigert, dem Minister unverzüglich eingehend berichten und darf nicht etwa einfach eine Anweisung des Gerichtes abwarten.

Das blockierte Italien

Es läßt sich noch nicht absehen, ob und wann der Völkerbund die Ausdehnung der Blockade Italiens auch auf Oel, Kohlen und Eisen beschließt. Von England kommen Meldungen, es werde unbedingt die Erweiterung der bisherigen Sühnemaßnahmen fortsetzen, und Frankreich erklärte dem italienischen Beauftragten, es sei an einer Erweiterung der Blockade nicht direkt interessiert, da es weder Eisen, noch Kohlen, noch Oel nach Italien liefere, es könne sich aber nicht ausschließen, arbeite aber weiter an einer Verständigung. Wird eine Verständigung zustande kommen, ehe sich die Blockade nachdrücklicher auf Italien legt? Soweit Italien in Frage kommt, denkt es nicht daran, irgendwie nachzugeben, England aber hat erkannt, daß die bisherigen Sühnemaßnahmen nicht schnell genug wirken, es will nachdrücklich handeln, um endlich Klarheit zu schaffen.

Man rechnet selbstverständlich damit, daß Italien, wenn die Blockade verschärft wird, nachgeben muß, man glaubt es auf die Knie zwingen zu können. Wie sind nun die Verhältnisse in Italien und welche Gedanken macht sich das italienische Volk? Darüber liegen inzwischen authentische Berichte vor, die so ziemlich den Tatsachen entsprechen werden, wenn man auch annehmen kann, daß die Zensur nicht alles aus Italien passieren läßt. Es heißt, bislang habe sich die Blockade nicht sonderlich bemerkbar gemacht. Es gibt noch kein Anstehen vor den Geschäften, noch keinerlei Mangel auf irgendeinem Gebiet. Italien ist gut eingedeckt, hat vorgesorgt.

Da und dort beginnen die Preise, aber ganz unerheblich, zu steigen. Am auffälligsten die Kohlenpreise. Doch, man spart ja gerade Kohlen, so daß der Einzelne nicht weiter belastet wird. Alles geht, namentlich in Rom selbst, seinen gewohnten Gang. Dann und wann kommt es zu Ansammlungen und Protesten gegen den Völkerbund und die Blockademächte. Diese Proteste indessen kommen nicht aus einer drückenden Notlage, sondern aus einem Unwillen, daß Italien auf die Knie gezwungen werden soll.

Das italienische Volk ist sich einig dahin, daß Italien den Krieg gewinnen muß und gewinnen wird. Man rechnet mit kurzen Fristen, und man glaubt, jedes Opfer bringen zu müssen, da sehr bald eine Aenderung eintreten wird. Deshalb auch die patriotische Begeisterung, Gold, Silber und Metall abzuliefern, deshalb das selbstverständliche Eingehen auf die Direktiven der Regierung. Die Maßnahmen der Regierung selbst aber zeigen eine klare Ueberlegung. Sie sorgen vor allem dafür, daß keine Beunruhigung ins Volk kommt, daß alles zur Selbstverständlichkeit wird. Und das Volk, fest im Glauben, Italien sei nicht unterzukriegen, es handele sich nur um eine kurze Anspannung aller Kräfte, steht in vollem Vertrauen hinter der Regierung. Es überläßt ihr die Verantwortung und macht sich sozusagen keine direkten Sorgen.

Möglich, daß nach einigen Wochen die Lage ernster wird, und wahrscheinlich, daß sich auch das Volk mehr Gedanken machen wird, wenn die Warenvorräte abnehmen, wenn die Preise notwendigerweise steigen müssen, wenn die Regierung sich gegen die Oel- und Kohlenblockade zu wehren beginnt. Rom hat in Jahrtausenden viel erlebt. Um diesen altehrwürdigen Zeugen einer weltumspannenden Vergangenheit ist viel gekämpft worden, daß es aber durch eine Blockade und von Ländern, die so weit abliegen, zur Kapitulation gezwungen werden kann, sieht man heute noch nicht ein.

Je ernster die Blockademächte Italiens Lage ansehen, um so hoffnungsfroher werden die Italiener. Sie hören von Siegen an der Front, sie zählen an den Fingern ab, wann die Blockade zu Ende sein wird und sie glauben, dann sei plötzlich alles, wie es immer gewesen ist. Man stellt sich bittere Not noch nicht vor, und wenn es bitter werden sollte — sagt man wenigstens —, die kurze Spanne werde man standhalten.

Bald werden die fehlenden Rohmaterialien und Nahrungsmittel aus dem eroberten Abessinien fließen, und man werde den Blockademächten rücksichtslos den Rücken kehren. Mit ihnen soll nie mehr gehandelt werden, an keinem Italiener würden sie je etwas verdienen. Diese Ansicht ist durch die Presse dem Volke eingeimpft worden und die Presse stützt sich auf offizielle Erklärungen der Regierung.

Gewiß, man muß den Glauben dieses blockierten Volkes bewundern. Doch bleibt immer abzuwarten, wie es wirklich werden wird. Die realen Politiker Englands rechnen mit dem Stift, sie glauben bestimmt, die beabsichtigten Verschärfungen werden sehr schnell das Bild ändern. Sie denken dabei nicht an einen Stimmungsumschwung des italienischen Volkes, sondern an ein Nachgeben der italienischen Regierung, die nach den vorliegenden Berechnungen allerhöchstens einen Monat noch Krieg führen kann, wenn sie keine Kohlen und kein Oel mehr hat. So steht die politische Berechnung dem begeisterten Vertrauen eines Volkes gegenüber. Man kann diesen Zustand in seiner ungeheuren Tragweite gar nicht recht überblicken. Auf einer Seite muß jedoch die Enttäuschung kommen. England hat, sagt man, noch jeden Krieg gewonnen, und wenn es nach Jahren, Jahrzehnten war. Krieg ist es auch, was es jetzt führt. Folglich setzt sich der Glaube in der ganzen Welt an den englischen Sieg durch. Italien hat aber alle Kriege verloren, wenn es aus seinen Verlusten auch Nutzen zu ziehen vermochte. Also will man ihm auch diesmal konzedieren, daß es den Einmarsch in Abessinien vergeblich machte, schließlich aber, als Besiegter doch noch einige Vorteile herausholen kann. Ob — wenn man bei diesem Bilde bleibt —, aber die Vorteile die Opfer aufwiegen werden, bleibt doch abzuwarten.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Mittwoch, den 4. Dez. 1935

Leitsatz des Tages

Unser endliches Ziel ist, die Kraft des einzelnen und der Gesamtheit zu wecken, zu fördern und zu erhalten, für Deutschland. Dr. Ley.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Donnerstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei Winden zwischen nordwestlichen und nördlichen Richtungen Fortdauer der Schauerwitterung, zunehmender Frost.

Das Wetter im Sauerland

Winterberg: 30 Zentimeter Schneehöhe, 7 Zentimeter Neuschnee, minus 2 Grad, West-Südwest-Wind, dauernder Schneefall.

÷ **Brockensammlung in Schwerte.** Gestern nachmittag setzte in Schwerte die diesjährige Brockensammlung der Winterhilfe ein. Der von Firma Werth gestellte Wagen der Gruppe I der NS-Frauenschaft fuhr durch die Bahnhof-, Hagener-, Hohenzollern-, Hörder Straße und durch das neue Stadtviertel um den Königsplatz und Hindenburgplatz. Pimpfe kündeten die Hilfsaktion vom Wagen aus mit Fanfaren-Signalen an. Die Volksgenossen, die brauchbare Sachen, Kleider, Mäntel, Schuhe u'w. abzugeben hatten, lieferten diese den Helferinnen ab. Der gleiche Wagen wird heute noch einmal die Straßen durchfahren. Jeder halte seine Gaben bereit!

× **Bautätigkeit.** Ein weiterer Neubau wird am Hindenburgplatz errichtet, und zwar von Lehrer Schulte. Das betr. Grundstück ist bereits vermessen. Mit den Bauarbeiten wird schon bald begonnen. — An der Feldstraße läßt der Reichsbahnangestellte Kluckhohe einen Wohnbau aufführen, der auch noch vor Eintritt des Winters bezugsfertig werden soll. — Von den Wohnbauten, die an der Straße „Auf der Gunst" errichtet werden, sind bereits zwei unter Dach.

÷ **Die deutsche Elf grüßte einen Schwerter.** Die deutsche Elf, die heute den Fußballländerkampf gegen England bestreitet, schickte kurz vor dem Flug nach London am 1. Dezember von Berlin, aus dem Hotel „Russischer Hof", einen Kartengruß an Herrn Karl Künstler jr., Schwerte-Ruhr. Die Karte ist unterschrieben von Sigi Haringer, Goldbrunner, Janes, Hohmann, Münzenberg, Rasselnberg und Gramlich. Die deutsche Fußball-Expedition hat den reichlich stürmischen Flug über den Kanal verhältnismäßig gut überstanden. In England bildeten die deutschen Fußballspieler, wie bei dem in England herrschenden Sportinteresse gar nicht anders zu erwarten, das Tagesgespräch. — Der Funkbericht aus London vom Fußball-Länderkampf Deutschland — England (2. Halbzeit) erfolgt heute, am Mittwoch, von 19,45 bis 20,30 Uhr. Jeder schalte sich rechtzeitig ein.

÷ **Der allen Schwertern bekannte Turner Georg Sich,** der bis 1933 dem TV. „Jahn" Schwerterheide aktiv angehört hatte und im Februar und März 1935 für die Schwerter Winterhilfe im Freischütz turnte, gehört nun doch der neuen Olympia-Kernmannschaft der Kunstturner, die nach den Ergebnissen der Deutschen Gerätemeisterschaften in Frankfurt am Mai aufgestellt wurde, an. In der Liste steht Sich-Bohwinkel an 24. Stelle.

Eine Kunstausstellung in Schwerte!

Schwerte, 4. Dez. Vom Ruhrtalmuseum in Verbindung mit der NS-Kulturgemeinde und dem Heimatverein wird in der Zeit vom 8.—22. Dezember im großen Sitzungssaal des neuen Rathauses eine Sonderschau von Werken in Schwerte geborener Künstler dargeboten. Die Ausstellung umfaßt etwa 100 Werke der Kunstmaler Karl Haver, Düsseldorf †, Otto Honsalek, Dortmund und Walter Schöttler, Soest.

Privatbesitz hat in dankenswerter Weise das meiste hierzu beigesteuert. Ein Teil der Werke ist Eigentum des Museums und der Stadt. Die wertvolle Schau enthält viele Motive aus der engeren Heimat. Gar mancher Besucher wird das, was er in der Natur gesehen hat, — von Künstlerhand festgehalten — in der Ausstellung wiederfinden und sich daran erfreuen.

Die Kunst gehört dem ganzen Volke; ihr Genuß ist nicht mehr das Vorrecht einer dünnen Oberschicht, sondern das ganze Volk soll daran teilhaben. Dieser Gesichtspunkt wird auch der neuen Sonderschau, auf die wir noch näher zurückkommen, vorangestellt. Kein Volksgenosse sollte den Besuch der Ausstellung versäumen.

Weihnachtsoratorium von J. S. Bach

Zur Aufführung in der St. Viktorkirche.

Das „Schütz-Bach-Händel"-Jubiläumsjahr nähert sich seinem Ende zu. Nachdem in seinem Frühjahrskonzert der Musikverein des großen Musikers Händel gedacht hat, will er nunmehr den Altmeister J. S. Bach durch die Aufführung seines Weihnachtsoratoriums ehren.

In seinem festlich-gläubigen Optimismus ist es eine der melodienreichsten, eingänglichsten und volkstümlichsten unter Bachs großen Kompositionen. Die ganze Schönheit und der tiefe Gehalt der Weihnachtszeit lebt in vielen Stücken jenes Werkes so herzlich auf, daß man ihnen aus aller Kunst wenig an die Seite setzen kann. Die wundervollen, glaubensinnigen Arien, die schlichten und großen Choräle und die gewaltigen Chorsätze lassen es musikalisch nicht hinter seinen Passionsmusiken nachstehen.

Eine, fleißige, intensive Chorarbeit, sowie die Verpflichtung guter Solisten, lassen eine künstlerisch hochstehende Aufführung erhoffen.

Wild-West in Schwerte

„Büffel"-Jagd auf dem alten Friedhof. - Ein Verletzter. Mit dem Lasso eingefangen.

Schwerte, 4. Dez. Im Frühling berichteten wir von einer Affenjagd auf dem alten Friedhof in der Bahnhofstraße. Damals handelte es sich um drei Rhesus-Affen, die dem Tierparkverein Schwerte aus dem Stall bei Wilkes entwichen waren und die alten Friedhofsbäume erkletert hatten. Bei dem Einfangen hatte sich damals der frühere Dompteur Heck-Schwerte erfolgreich betätigt. Jetzt hatte sich ein größeres Tier den alten Friedhof als Zufluchtsstätte ausgesucht und zwar eine Kuh, die der jüdische Viehhändler St. aus Schwerte dem Holzener Bauer Ho. verkauft hatte. Das Tier, das in drei Wochen kalben soll, war durch den Eisenbahntransport sehr scheu geworden. Montag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr riß sich das kräftig gebaute Muttertier beim Ausladen los und jagte auf den alten Friedhof, dessen Pforte offen stand. In der Dunkelheit war es unmöglich, die wild gewordene Kuh einzufangen. So blieb sie die Nacht über auf dem Friedhof. Dienstag früh holte sich der Viehhändler geeignete Männer, die das Tier einfangen sollten. Schließlich gelang es dem Expeditionsleiter Heck, der, wie man weiß, in Indien und Amerika manche Löwen- und Bärenjagd für Hagenbeck mitgemacht hat, geschickt nach Cowboy-Art ein Lasso zu werfen und die Kuh so einzufangen. Das Tier zerriß jedoch im Umsehen den Strick und lief weiter auf dem Friedhof umher. Am Eingang des Friedhofs sammelten sich allmählich zahlreiche Zuschauer. Weitere Versuche, das Tier einzufangen, schlugen fehl. Auch Polizeibeamte waren zur Stelle.

Das Tier ängte die Männer, die es umstellten, einen nach dem anderen an, und rannte dann wie ein Stier auf einen Lassowerfer los. Dieser mußte notgedrungen zur Seite springen oder hinter einem Baum oder einem alten Leichenstein Deckung nehmen. Der jüdische Viehhändler drängte darauf, das Tier zu erschießen. Es hatten sich nun noch mehr Schaulustige eingefunden, vor allen Dingen viele Jungens, die sogar die Mauer erstiegen und von da ein Indianergeheul anstimmten, wenn die Wild-West-Szene damit endete, daß die Lassowerfer vor den Hörnern des „Büffels" zurückweichen mußten. Durch das törichte Geschrei wurde das Tier natürlich noch immer bösartiger.

Kurz vor 14 Uhr ereignete sich noch ein Zwischenfall, der verhältnismäßig noch glimpflich ablief. Der junge Holzener Bauer Ho. wurde von der Kuh angenommen, er erhielt mit den Hörnern einen Stoß vor die Brust, flog zur Seite und schlug sich am eisernen Grabgitter die Hand auf. Jetzt schien ein weiteres Beginnen aussichtslos. Gegen 14 Uhr wagten Erich Schneider und Heck einen letzten Versuch. Herrn Schneider gelang es nun, das Lasso so zu werfen, daß sich die Kuh mit dem einen Hinterlauf in der Schlinge verfing. Im nächsten Augenblick warf Heck zweimal das Lasso, der zweite Wurf gelang; das Lasso zog sich um den Hals zusammen. Das Tier kam zu Fall und wurde nun regelrecht mit Stricken und Ketten gefesselt. Die kurz vorher mit einem für den Notfall bestimmten Jagdgewehr eingetroffenen Polizeibeamten brauchten von der Schußwaffe keinen Gebrauch zu machen. Der eingefangenen Kuh wurden die Augen verbunden, und so gelang es, das Tier, wenn auch mit Schwierigkeiten, nach Holzen zu geleiten. Hoffentlich beruhigt sich die Kuh wieder im Stall, daß sie ihr Kälbchen gesund zur Welt bringen kann. — Und der Viehjude, der den Handel abgeschlossen und beim Wiedereinfangen des Tieres nicht daran gedacht hatte, zuzupacken — er lehnte es ab, die Männer irgendwie zu belohnen, die sich einen halben Tag unter Gefahren abgeplagt hatten, um die Kuh für ihn einzufangen . .

Generalmitgliederversammlung der Ortsgruppe Schwerte der NSDAP.

Ein Abend herzlicher Kameradschaft. - Kreisleiter Pg. Menze sprach

Schwerte, 4. Dez. Gestern abend hatte die Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. im Lokale „Im Reiche des Wassers" ihre diesjährige Generalmitgliederversammlung. Der Saal war vollbesetzt. Die einzelnen Zellen saßen an langen Tischen gemeinschaftlich zusammen. Viele Parteigenossen hatten auch ihre Frauen mitgebracht. Während früher die Mitgliederversammlungen auf den geschäftlichen Ton der Tagesordnung abgestimmt waren, wird jetzt Wert darauf gelegt, die Mitgliederversammlungen im Rahmen eines Kameradschaftsabends mit einem ernsten und einem unterhaltenden Teil durchzuführen.

Nach dem Einmarsch der SA-Sturmfahnen, der Fahne der Ortsgruppe und der NSBO., eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Scholtis die Generalmitgliederversammlung mit kameradschaftlichen Worten. Er begrüßte die Parteigenossen, deren Frauen und die Mitglieder des Opferringes. Sodann kam der Ortsgruppenleiter auf die neue Ausgestaltung der Mitgliederversammlungen zu sprechen.

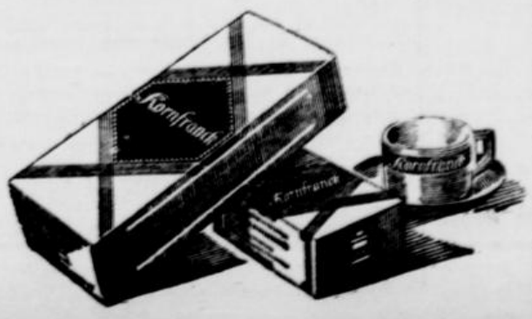
Ein rund 25 Musiker starkes Orchester bot zur feierlichen Einleitung des Abends unter der Leitung des Parteigenossen Konrad Letzel, die Ouvertüre zu „Titus" von Mozart. Die prächtige Wiedergabe hatte den verdienten Beifall zur Folge. Ein BDM.-Chor sang dann unter der Leitung der BDM.-Führerin Margarete Saamann das Lied „Erde schafft das Neue". Ein BDM.-Mädel sprach das Gedicht „Bekenntnis" von Karl Bröger, dem Arbeiterdichter. Der Sprechchor wirkte hierbei mit. Nach dem Chorgesang „Deutschland, Deutschland!" ergriff

Kreisleiter Pg. Menze

das Wort. Der Kreisleiter schlug folgenden Gedankenweg ein: Wir Nationalsozialisten sind immer eine Kampfbewegung gewesen. Wir schöpfen aus der Erinnerung des Kampfes immer neue Kraft. Für eine Millionenbewegung muß ein geordneter Geschäftsgang vorhanden sein, aber unsere Hauptkraft ist die Kameradschaft. Die Partei ist so stark, daß sie die Hemmnisse der Uebergangszeit glatt überwinden konnte. Wie hier der vollbesetzte Saal beweist, ist auch die Ortsgruppe Schwerte durch alle Fährnisse hindurchgegangen, ohne Schaden zu nehmen. Das Recht zur Kritik haben nur die, die bereit sind, mit uns zu marschieren und zu kämpfen. Der Hauptkampf der Bewegung hat erst mit dem 30. Januar 1933 begonnen. Wir folgen dem Führer, der uns stets Beispiel gewesen ist. Der Glaube an die Idee und an Deutschland hat den Führer nie verlassen. Wenn andere verzagten, war er es, der die Fahne wieder aufpflanzte. Sein größter Erfolg war die Schaffung des einigen Volkes. Der Weg führte vom einzelnen Ich zur Volksgemeinschaft. Die gesunden Kräfte des Volkes haben sich rasch zum Führer bekannt. Heute weiß jeder Arbeiter, daß sein Kampf der Kampf des Führers ist. Das Vertrauen zum Führer selbst darf durch nichts zerstört werden. Wir befinden uns auf dem Marsche und können das Ziel nur ahnen. Was heute noch als Aeußerlichkeit angesehen wird, wird in 10 Jahren eine Sache des Herzens sein. Die Partei ist berufen, sorgfältig zu überwachen, daß auftretende Mängel, die sich bei einer Millionenbewegung nicht vermeiden lassen, ausgerottet werden. Die Volksgemeinschaft muß immer fester geschmiedet werden. Der einzelne vergeht im Strom der Zeit, ewig unvergänglich aber ist unsere Heimat, unsere Partei, unser deutsches Vaterland.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Anspruche des Kreisleiters, sprach Organisationsleiter Pg. Morichheuler, zum „Tag der nationalen Solidarität". Der Organisationsleiter gab bekannt, daß die Sammler für den 7. Dezember schon eine Mitteilung bekommen hätten. Er richtete nun an die Parteigenossen die Bitte, die Sammler im Kampf für das WHW zu unterstützen. Freunde und Bekannte müssen aufgemuntert werden, den Sammlern nicht nur Pfennigbeträge in die Büchsen zu werfen, sondern 50 Pfg., 1,— Mk. und 5,— Markstücke. Alle müßten dazu beitragen, die Not zu lindern. Der Organisationsleiter schloß mit den Worten: „Nur Kameradschaft eines Volkes überwindet jede Not!" — Der Ortsgruppenleiter gab noch bekannt, daß Landrat Pg. von Rumohr-Iserlohn,

Warum machen Sie es nicht auch so, wie es in vielen tausend Familien schon immer geschieht, nämlich morgens und nachmittags *Kornfranck* zu trinken. Neben dem billigen Preis — aus dem Inhalt des neuen Paketes für 15 Pfg. bereitet man 60 Tassen — sind es vor allen Dingen der feine Geschmack und die Bekömmlichkeit, weshalb *Kornfranck* so sehr geschätzt wird.



Richtig zubereiten: Nur überbrühen, nach 5 Minuten vom Satz abgiessen.

Mit *Kornfranck* lebt sichs gesünder!

am 7. Dezember in Schwerte sammeln werde.

Parteigenossin Ellen Scholtis sang, von ihrer Schwester am Klavier begleitet, das eindrucksvolle Lied „Hitler Heil!" Ihre lyrische Sopranstimme sprach sehr an, was sich in herzlichem Beifall äußerte. Zum Abschluß des ersten Teiles brachte der Ortsgruppenleiter das dreifache Sieg Heil auf den Führer aus, dem der gemeinsame Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes folgte.

Im zweiten Teil des Abends gab Ortsgruppen-Kassenleiter Pg. Horstendahl einen Bericht. Ortgruppenschulungsleiter Pg. Spindeldreher verlas dann einen Artikel des Reichsministers Pg. Dr. Goebbels, der sich in treffenden Worten gegen den politischen Klatsch richtete und die Klatschsüchtigen als Volksschädlinge brandmarkte. Das Orchester erfreute im weiteren Verlauf des Abends durch sauber ausgeführte Marschmusik und heitere Weisen. Zwischendurch wurden Lieder der Bewegung unter Musikbegleitung gemeinsam gesungen.

Lokales

-:- **Zur Brieftauben-Ausstellung** ist noch nachzutragen, daß die Züchter Gebr. Vorschütz mit 241 Punkten als erste Sieger für die beste Gesamtleistung die von der Stadt Schwerte gestiftete Stadtplakette errungen haben.

-:- **Hechteinsatz im Hengsteysee.** Vor einigen Tagen wurden im Hengsteysee etwa 250 Hechte ausgesetzt und zwar an der südlichen Bootanlegestelle und am Hohensyburgstrand. Die jungen Hechte kamen aus der Lausitz, waren etwa 20—25 cm groß und hatten in fachmännischer Verpackung bereits eine ganze Tagesreise hinter sich. Von dieser Aussetzung verspricht man sich in Fachkreisen sehr viel. Bereits im vorigen Jahre wurden annähernd 500 Hechte hier ausgesetzt und im Laufe der Jahre hat sich der Hechtfang hier gut rentiert. Durch diesen neuen Hechtaussatz will man die durch den Fang eintretende Verringerung des Bestandes stets erneuern.

-:- **Sanitätsführerbesprechung** des SS-Abschnittes XXV. NSG. Am Sonntag fand in Hagen eine Tagung des Sanitätsführerkorps des SS-Abschnittes XXV statt, an der der Führer des SS-Abschnittes XXV, SS-Oberführer Schleßmann, Bochum, und der Führer der 69. SS-Standarte, SS-Standartenführer Müller, teilnahmen. SS-Oberführer Schleßmann gab den SS-Aerzten, die aus ganz Westfalen-Süd hier zusammengekommen waren, grundlegende Richtlinien für ihre zukünftige Arbeit in der Bewegung und in der SS bekannt. Im weiteren Verlauf der Tagung folgten die verschiedenen Vorträge der Führer der Sanitätseinheiten.

Mannschaftskämpfe

der Turnerinnen und Schülerinnen in Schwerte

Schwerte, 3. Dez. Am letzten Sonntag fanden in Schwerte die angesetzten Mannschaftskämpfe der Turnerinnen und Schülerinnen statt. Vor Beginn des Kampfes marschierten die teilnehmenden 170 Turnerinnen in den festlich geschmückten Saal, wo Unterkreisfachamtsleiter Rehfeld herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen richtete. Sein besonderer Gruß galt der anwesenden Kreisführerin Frau Steinberg, dem Kreisdietwart Funke und dem Schneelaufwart des Lenne-Volme-Kreises, Turnlehrer Grundmann. Sodann begann der Mannschaftskampf, bei dem sich zeigte, daß sämtliche Mannschaften sich als gleichwertig erwiesen. Besonders herzlich war der Beifall bei den von den Schülerinnen gezeigten Volkstänzen. Die Schwerter Turnerschaft von 1868 als Ausrichter des Kampfes, konnte sowohl bei den Turnerinnen wie auch bei den Schülerinnen siegreich bleiben. Angenehm überrascht waren die Erschienenen von dem Abschneiden des TV. Westfalia Garenfeld, der bei den Turnerinnen wie auch bei den Schülerinnen jeweils den 3. Platz belegen konnte. Wenn man bedenkt, daß Garenfeld vor knapp Jahresfrist erst diese Abteilungen ins Leben rief, so ist dieser Erfolg als sehr gut zu bezeichnen. Nach Beendigung des Kampfes richtete Kreisdietwart zu Herzen gehende Worte an die Turnerinnen. Seine Ausführungen schloß Kreisdietwart Funke mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer Adolf Hitler und unser geliebtes Vaterland. Die Nationalhymnen beendeten die Werbeveranstaltung für das deutsche Frauenturnen.

Ergebnis des Kampfes:

Turnerinnen: 1. Sieger Schwerter Turnerschaft 144 Punkte, 2. Sieger Jahn Schwerterheide 135,8 Punkte, 3. Sieger Westfalia Garenfeld 125,8 Punkte, 4. Sieger Reichsbahn Tus Schwerte 119,4 Punkte.

Schülerinnen: 1. Sieger Schwerter Turnerschaft 98 Punkte, 2. Sieger Reichsbahn Tus Schwerte 94 Punkte,, 3. Sieger Westfalia Garenfeld und Jahn Schwerterheide je 91 Punkte, 4. Sieger Turnverein Berchum 89 Punkte.

Amt Ergste

Hennen, 4. Dez. Für die Winterhilfe. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Radfahrerklub „Fahrwohl" im Saale des Wirtes Finkhaus einen Unterhaltungsabend mit Konzert, Theateraufführungen und Ball. Da der gesamte Reinertrag an die Winterhilfe abgeführt wird, wird ein guter Besuch der hiesigen Einwohnerschaft erwartet.

Hennen, 4. Dez. Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Florenz Vo. kam mit seinem Motorrad in der Kurve bei der Wirtschaft Albrecht derart zu Fall, daß er mit schweren Kopfverletzungen in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Hennen, 4. Dez. Aus der ev. Frauenhilfe. Am Donnerstag, dem 5. Dezember, findet in der Alten Schule die Adventsfeier der Evangelischen Frauenhilfe Hennen statt. — Die Adventsfeier der Evangelischen Frauenhilfe in Drüpplingsen findet am Mittwoch, dem 11. Dezember, bei Gastwirt Vieler statt.

Hennen, 4. Dez. Adventsfeier bei der NS-Frauenschaft. Die Mitglieder der Frauenschaften von Hennen und Drüpplingsen hatten sich zu einer gemeinsamen Adventsfeier im Saale des Wirts Albrecht eingefunden. Ueber 100 Frauen verbrachten bei Kaffee, Kuchen und Unterhaltungen schöne Stunden.

Hennen, 4. Dez. Schulungsabend bei der Feuerwehr. In der Wirtschaft Finkhaus hatten sich die Feuerwehrmänner des Amtes Ergste recht zahlreich eingefunden. Die Ausführungen des Brandmeisters Robbert über das neue Feuerwehrgesetz und des Löschmeisters Heyng über seine Teilnahme an dem Feuerwehrlehrgang in Münster fanden allgemeinen Beifall.

Hennen, 4. Dez. Appell der Kriegerkameradschaft Hennen. Nach langer Ruhepause hatten sich die Kameraden der hiesigen Kriegerkameradschaft in der Wirtschaft Wilhelm Albrecht versammelt, um von ihrem Kameradschaftsführer Wilhelm Albrecht über die neuen Bestimmungen unterrichtet zu werden. Die Kleinkalibergewehre werden in den nächsten Tagen eintreffen, so daß mit dem Schießen begonnen werden kann. Den Kameraden Pfarrer Schäfer und Karl Kordt wurde für ihre 25jährige Mitgliedschaft die Kyffhäusernadel nebst Urkunde überreicht.

Hennen, 4. Dez. Arbeitstagung der Jungbauern und Jungbäuerinnen. Die Jungbauern und Jungbäuerinnen der Gemeinde Hennen waren der Einladung zu einer Tagung in den Kirchhoffschen Saal am Lehmuser zahlreich gefolgt. Jungbauernführer W. Tillmann eröffnete die Zusammenkunft. In einem längeren Vortrage behandelte der Schulungsleiter der NSDAP. W. Kirchhoff das Thema: „Ein gesunder Bauernstand ist die Grundlage des deutschen Volkes." Jungbauer H. Brückmann hatte sich die Bauernkriege zu einem Vortrag gewählt. Vorlesungen aus dem Buche „Die rote Beeke" und sonstige Unterhaltungen hielten Jungbauern und Jungbäuerinnen in bester Kameradschaft zusammen.

Drüpplingsen, 4. Dez. Selbstmord. Der bei dem Fabrikdirektor Sils beschäftigte Verwalter Heinrich Schulte-Evers hat sich am Montag in der Frühe mit dem Jagdgewehr seines Dienstherrn erschossen.

Aus der Umgebung

Hohenlimburg, 4. Dez. Zwei Jahre „Kraft durch Freude". Anläßlich ihres zweijährigen Bestehens veranstaltete die Ortsgruppe Hohenlimburg der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Saale des Gasthofs „Zum Adler" ein Konzert. Mitwirkende waren Hanna Clauß (Hagen), Operetten-Soubrette, Karl Schulte (Hohenlimburg), Mandoline, ferner die Werksgesangabteilung der Firma Hoesch-Neuessen unter Leitung von Nikolaus Doll und der Hohenlimburger Mandolinenverein 1925 unter Leitung von Otto Bräuninger. Der Abend brachte künstlerisch hochwertige Leistungen, die starken Beifall fanden. Ortsgruppenwalter Bohnen wies auf das einzigartige Werk der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hin.

Halver, 3. Dez. Gegen einen Baum gefahren. Ein folgenschwerer Autounfall ereignete sich gegen Abend auf der von Halver nach Brügge führenden Landstraße, zwischen Oeckinghausen und Heesfeld, indem der Wagenführer aus bisher noch unbekannten Gründen gegen einen Baum an der Landstraße fuhr. Der entstandene Sachschaden war so groß, daß das Auto abgeschleppt werden mußte. Der Lenker selbst erlitt Verletzungen am Kopfe, und auch der Begleiter, der durch den Zusammenprall aus dem Wagen geschleudert wurde, trug Kopfverletzungen davon.

Adolf Hitler-Preis zur Förderung des Segelfluges

Für die beste Leistung im Segelflug hat der neue Reichsluftsportführer, Oberst Mahnke, den „Adolf Hitler-Preis" zur Förderung des Segelfluges mit Zusatzprämie von Rm. 4 000.— ausgeschrieben. Die Ausschreibung ist offen für die Zeit bis 21. März 1936. Bewerber um diesen Preis können nur Segelflieger sein, die sich im Besitz einer gültigen Sportlizenz befinden und Mitglieder des Deutschen Luftsport-Verbandes sind. Das Segelflugzeug muß in Deutschland hergestellt sein. Der Adolf Hitler-Preis wird demjenigen Bewerber zuerkannt, der während der Dauer der Ausschreibung die beste fliegerische Leistung erzielt. Die Gesamtleistung kann aus beliebig vielen Segelflügen des gleichen Bewerbers gewertet werden. Die Flüge sollen als Strecken-, Dauer- oder Höhenflüge eine besondere fliegerische Leistung darstellen und dem sportlichen, sowie wissenschaftlichen Fortschritt des motorlosen Fluges dienen. Die innere und äußere Haltung der Bewerber während der Laufzeit der Ausschreibung wird bei der Bewertung berücksichtigt.

Die Leistungen unserer Segelflieger sind in der ganzen Welt bisher unerreicht. Wesentlichen Anteil daran hatten auch Westfalens Flieger.

Sie werden nicht ruhen und rasten, um in fleißigem Training auf den herrlichen Uebungsgeländen in Borkenhagen, Oerlinghausen und Schüren ihre Kunst zu vervollkommnen, um bei diesem Wettstreit wieder einmal mehr Zeugnis von ihrem großen Können, ihrer Hingabe für die Idee abzulegen.

Groß ist die Schar der Anfänger des Segelflugsportes in Westfalen. Doch die Mitarbeit aller Volksgenossen ist erforderlich.

Auch als Förderer der Idee dienst du deinem Vaterlande, hilfst du mit an dem Wiederaufbau der deutschen Luftfahrt.

Weißt du, daß auch heute noch Fliegen dauernder Kampf ist, daß unsere jungen Flieger täglich ihr Leben einsetzen im Dienst für unser Vaterland, daß sie bereit sind, im Ernstfalle dich und deine Heimat mit dem ganzen Einsatz eines jungen Lebens zu verteidigen und zu schützen? — Laßt den Ruf nicht ungehört verhallen! Tretet ein in die Reihen des Deutschen Luftsport-Verbandes und fördert seine Ziele im Interesse des Wiederaufbaues der deutschen Luftfahrt! Anmeldungen nimmt die Ortsgruppe Schwerte des Deutschen Luftsportverbandes entgegen.

Es ist eine selbstverständliche Ehrenpflicht, daß jeder am Tag der nationalen Solidarität sein Opfer bringt!

NS. Bund Deutscher Techniker

Der NS. Bund Deutscher Techniker, Kreis Iserlohn, veranstaltet am Sonnabend, dem 7. Dezember, im Saal des Feuerwehrgerätehauses, Iserlohn, Schillerplatz, eine Feierstunde. Es werden sprechen:

1. Der Gauamtsleiter des Amtes für Technik,
2. der Gauobmann für die techn. Verbände,
3. der Gauschulungsobmann des NSBDT.

Es wirkt mit: das Streichorchester der HJ.

Die bisher in Dortmund und Hagen abgehaltenen Feierstunden des NS. Bundes Deutscher Techniker waren ein eindringliches Bekenntnis aller Teilnehmer für das Wollen der nationalsozialistischen Technik. Gerade in der heutigen Zeit, im Zeitalter der Technik ist es unbedingt erforderlich, den Weg eindeutig festzulegen, den der deutsche Techniker nach dem Willen des Führers gehen muß, um dem großen Ziel der Erfüllung der Technik näher zu kommen und um dieses Ziel auch zu erreichen. Die Technik steht im Aufbau des Dritten Reiches mit an erster Stelle. Alle Kräfte müssen sich zu schöpferischer Arbeit zusammenfinden, um die Technik voll und ganz in den Dienst des Volkes zu stellen und um nach Jahrhunderten noch zu zeugen von der Tatkraft und dem starken Willen zu den großen, werteschaffenden Leistungen unserer großen Zeit.

Darum sollten alle, die der Technik nahe stehen, diese Feierstunde in Iserlohn nicht versäumen, um zu beweisen, daß auch die deutschen Techniker freudig zur Mitarbeit zum Wohle aller bereit sind.

Dieser Appell zum Besuch dieser Feierstunde richtet sich besonders an die Techniker in der Deutschen Arbeitsfront, die herzlich eingeladen werden.

Küchenzettel

Küchenzettel für die nächste Woche

Montag: Restesuppe, Pilleker-Pfannkuchen. — 1½ Pfund Kartoffeln, 1 Ei, etwas Milch, Salz. Roh geschnibbelte Kartoffeln in die ausgefettete, sehr heiße Pfanne geben (1 cm hoch), etwas anbacken. Ei, Milch und Salz verquirlt darüber geben.

Dienstag: Rotkohl und Bratkartoffeln, Karamelpudding.

Mittwoch: Gefülltes Kalbsherz, Kartoffelbrei und Endiviensalat.

Donnerstag: Knochenbrühe mit Gemüseeinlage, Nudelpudding mit eingekochten Kirschen oder Fruchtsaft.

Freitag: Gebackenen Fisch (in Oel), Kartoffelsalat.

Samstag: Linsengemüse und Kartoffeln.

Sonntag: Spanisch Fricco. — ½ Pfund Rindfleisch, 3 Pfund Kartoffeln, 3—4 Zwiebel, etwas Milch oder Buttermilch, Salz, Pfeffer, Kümmel, Petersilie, nach Geschmack ein paar Stangen Schwarzwurzeln oder Porree. Fleisch in Würfel, Kartoffel roh in Scheiben geschnitten und Gewürze in gut schließendem Topf schichten, im Wasserbad oder auf kleinem Feuer langsam garkochen lassen.

Ordnung des deutschen Siedlungswesens

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Iserlohn teilt mit: Die Durchführungsverordnung vom 5. 7. 1934 (RGBl. I S. 582) zum Gesetz über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des Deutschen Siedlungswesens vom 3. 7. 1934 (RGBl. I S. 568) ist durch Verordnung vom 23. 10. 1935 1935 erweitert worden.

Hiernach hat derjenige, der beabsichtigt, eine der nachbenannten Maßnahmen auszuführen, von dieser Absicht rechtzeitig vor ihrer Verwirklichung Anzeige zu erstatten:

1. Die Errichtung oder Niederlegung von Wohngebäuden mit mehr als 50 Wohnungen, gleichgültig, ob die Wohnungen sich in einem oder mehreren Gebäuden befinden;
2. die Errichtung oder Niederlegung von mehr als 25 nicht landwirtschaftlichen Siedlungsgebäuden oder Eigenheimen mit ein oder zwei Wohnungen;
3. die Errichtung oder wesentliche Erweiterung von gewerblichen Haupt-, Neben- oder Zweigebtrieben, wenn durch diese Maßnahme die Einstellung von mehr als 50 Arbeitnehmern und entweder umfangreiche Neubauten für den Betrieb oder Wohnungsneubauten für wenigstens 25 Arbeiterfamilien erforderlich werden;
4. den Erwerb eines Grundstücks für die in den Ziffern 1 bis 3 genannten Maßnahmen.
5. die Teilung eines Grundstücks in mehr als 25 Teilgrundstücke, wenn die Teilgrundstücke oder einzelne von ihnen mindestens so groß sind, daß die Errichtung von nichtlandwirtschaftlichen Siedlungsgebäuden oder Eigenheimen auf ihnen nach den bestehenden landesrechtlichen Vorschriften möglich wäre. Das gleiche gilt für die Teilung mehrerer Grundstücke, die nebeneinander liegen oder nur unerheblich durch Geländestreifen, Straßen, Wege, Wasserläufe und dergleichen voneinander getrennt sind.

Die Anzeigepflicht gilt auch für öffentliche Verwaltungen (ausgenommen Reich und Länder). Die Unterlassung der Anzeige wird strafrechtlich verfolgt.

Danach besteht die Verpflichtung zur Anzeige schon dann, wenn die Absicht der Vornahme einer der bezeichneten Maßnahmen besteht. Die Anzeige ist jedenfalls spätestens vor dem Zeitpunkt zu erstatten, an dem die Absicht verwirklicht werden soll (z. B. durch den Beginn des Baues oder durch den Abschluß von Verträgen oder durch die Aufnahme von Baudarlehen usw).

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Anzeige nur den Zweck verfolgt, den staatlichen Behörden die Prüfung zu ermöglichen, ob das beabsichtigte Bauvorhaben nicht zuletzt den allgemeinen wirtschafts- und siedlungspolitischen Absichten der Reichsregierung zuwiderläuft. Auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften bestehende Verpflichtungen zur Erstattung einer Anzeige oder zur Einholung einer Genehmigung (baupolizeiliche Genehmigungen, gewerbepolizeiliche Genehmigungen nach dem Wohnsiedlungsgesetz vom 22. September 1933, preußische Ansiedlungsgenehmigung usw.) werden durch diese Anzeige nicht berührt, sind also gesondert zu erstatten oder einzuholen.

Die Anzeigen sind im Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk an den Verbandspräsidenten in Essen durch die Hand des Landrats in Iserlohn zu erstatten. Für die Anzeige ist ein Vordruck zu verwenden, der bei der Verlagsanstalt R. Müller m. b. H., Eberswalde bei Berlin, Schicklerstraße 14—24, bezogen werden kann. Die Anzeige ist in doppelter Anfertigung einzureichen und mit Angaben über die beabsichtigte Aufteilung, Bebauung und Finanzierung in doppelter Ausfertigung zu versehen.

Westfalen und Rheinland

Der Christmonat

Der letzte Monat des Jahres bringt uns Eis und Schnee und so manche Wetterunbill, aber er bringt uns auch das freudigste Fest des ganzen Jahres, das Weihnachtsfest mit seinem lieben Wunderland, den frommer Glaube und uralte Mystik wie mit tausend goldenen Fäden umspinnen. — Der Dezember ist einer der namensreichsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn sinnig Heiligmanoth (heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat ziemlich eingebürgert, sonst aber nehmen keine Bezeichnungen auf das christliche Weihnachtsfest bezug. Dagegen hat ihm seine Witterung zu ein paar Namen verholfen, so daß er im Niederländischen z. B. Horemaend, der Kotmonat, gelegentlich auch zum Windmonat geworden ist. Im Mittelalter nannte man ihn auch den Hartmonat.

Weil man im Dezember gern schlachtet, so hat er auch seine darauf bezüglichen Namen erhalten, und zwar nach Fredenshagens Mitteilung am Mittel- und Niederrhein „Schlachtmonat", in Pommern „Speckmonat". In früherer Zeit nannte man ihn gar „Wurst- oder Blutmonat". Und weil der Dezember auch die gute Hasenjagd bringt, heißt er im Holsteinischen auch der „Hasenmaen".

Die bekanntesten Bauernsprüche für den Dezember lauten: Kalter Dezember und fruchtbares Jahr sind immerdar. — Dezember lind und naß, gibt leere Speicher und Faß. — Ist's in der Heiligen Nacht hell und klar, so gibt's ein segensreiches Jahr. — Vom Eise eine Brücke muß zu Weihnacht haben Bach und Fluß. — Weihnachten im Schnee, Ostern im Klee. — Entsteigt Rauch den gefrorenen Flüssen, so ist auf lange Kälte zu schließen. — Dezember kalt mit Schnee, niemand sagt o weh. — Dezember warm, daß Gott erbarm! — Im Dezember sollen Eisblumen blühen, Weihnachten sei nur auf dem Tische grün. — Kommen Hasen und Ammern in die Gärten, will der Winter sich verhärten. — Goldammern in den Straßen, bringen Kälte über die Maße. — Fließt jetzt noch der Birkensaft, dann kriegt der Winter keine Kraft. — Steckt die Krähe zu Weihnachten im Klee, sitzt sie zu Ostern im Schnee. — Dezember kalt mit Schnee gibt Korn auf jeder Höh'. — Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee, folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee. — Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kannst du zu Ostern Palmen schneiden.

Freispruch im Bielefelder Giftmordprozeß

Bielefeld. Im Bielefelder Giftmordprozeß, über den wir mehrfach berichteten, wurde das Urteil gesprochen und der erwartete Freispruch verkündet. Das Schwurgericht ließ durch den Vorsitzender ausdrücklich erklären, daß es die Angeklagte Frau Schneider für unschuldig halte. Es sei festgestellt, daß die Geständnisse der Angeklagter nicht richtig sein könnten. Die Hauptverhandlung habe die Wahrscheinlichkeit ergeben, daß Frau Wölm, die von der Angeklagten vergiftet sein sollte, selbst das Kleesalz in die Tasse getan habe, um ihre Schwägerin des versuchten Mordes beschuldigen zu können. Das Gericht könne nicht glauben, daß Frau Wölm etwa aus Versehen das Gift in die Tasse getan habe, sondern es glaube, daß das mit Bewußtsein geschehen sei, um der gehaßten Schwägerin den angedeuteten „Streich" zu spielen, der diese dann unschuldig unter die Anklage brachte.

Weibliche Kriminalpolizei in Dortmund

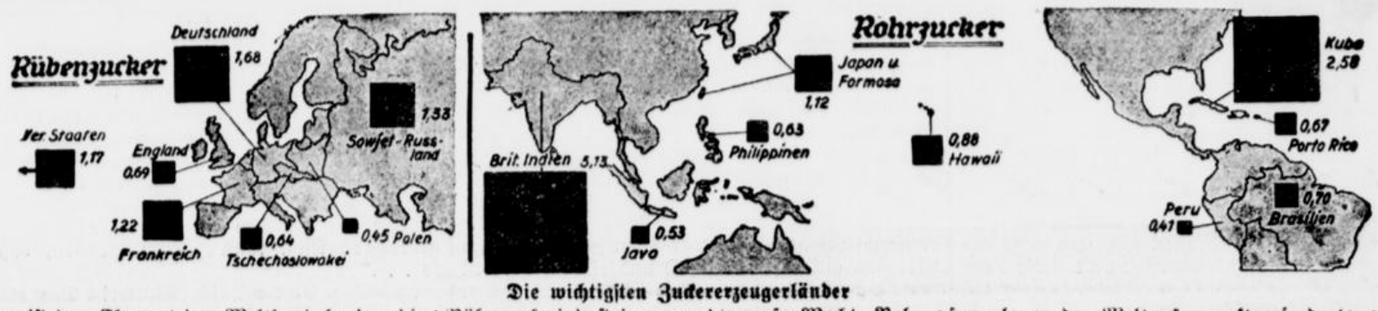
Dortmund. Mit dem 1. Dezember ds. Js. ist durch Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern eine weibliche Kriminalpolizei beim Polizeipräsidium in Dortmund eingerichtet worden. Sie besteht aus der geprüften Kriminalkommissarsekretärin Frl. Giplens als Leiterin, der Kriminalbezirksekretärin Frl. Piechoski und der Kriminalsekretärin Frau Kadereit. Die Büroräume der weiblichen Kriminalpolizei, die dem Leiter der Dortmunder Kriminaldirektion direkt unterstellt ist, befinden sich im Polizeidienstgebäude in der Steinstraße 48.

Bergmannslos

Castrop-Rauxel. Im Untertagebetrieb der Zeche Graf Schwerin, Schacht 1-2, wurde der Hauer Pellmann aus dem Stadtteil Schwerin in einem Stapel von einem Deckel getroffen und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. — Auf der gleichen Zeche im Schacht 3 geriet der Hauer Teilken ebenfalls aus dem Stadtteil Schwerin zwischen einen Wagen und der Schachtzimmerung. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er bald darauf erlag.

Nationalsozialismus und soziale Frage

Gelsenkirchen. Im Rahmen der Gelsenkirchener zweiten Sondervortragsreihe der Westfälischen Verwaltungsakademie über Gegenwartsfragen aus Recht, Wirtschaft und Wehrwesen sprach am Montagabend Universitätsprofessor Dr. Dr. Berkenkopf über „Die Entstehung der sozialen Frage und ihre Lösung durch den Nationalsozialismus". Der Vortragende behandelte eingangs die liberalistisch-marxistische Auffassung von der sozialen Frage als Lohnproblem. Die natürliche Folge dieser nur partiellen Einstellung gegenüber der Gesamtheit der sozialen Frage habe notwendig zur marxistischen Klassenkampfidee geführt. Eine gütige Vorsehung habe das deutsche Volk im Jahre 1933 vor der Machtergreifung jener Radikalisten bewahrt, die eine Lösung im kommunistischen Sinne anstrebten und deren Regiment den Untergang des Volkes bedeutet hätte. Statt des Kommunismus habe die Vorsehung in letzter Stunde dem deutschen Volke den Führer Adolf Hitler gegeben. Damit aber zugleich habe der grundsätzliche Wandel in Auffassung und Behandlung der sozialen Frage eingesetzt. Die soziale Frage sei nach nationalsozialistischer Auffassung nicht in erster Linie ein Lohnproblem, sondern habe sich aus der Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu lösen, die auf die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit, auf die Beseitigung des sozialen Unrechts, auf die volle Wiederherstellung der Arbeitswürde und auf die gerechte Handhabung des Leistungsgedankens gerichtet sei. Der beste Garant für die Verwirklichung der nationalsozialistischen Sozialidee sei der Führer selbst; der Glaube an ihn und an die Mission der lebenden Generation ebne die Wege zur Verwirklichung der Idee.



Die wichtigsten Zuckererzeugerländer

Zucker ist das Element des Welthandels, das die Oeffentlichkeit seit Jahrzehnten stark beschäftigt. Wir zeigen nun hier ein Schaubild, das die Erzeugung von Rohrzucker und Rübenzucker gegenüberstellt. Der Anbau des Zuckerrohrs erfolgt unter sehr günstigen Verhältnissen mit billigen Arbeitskräften und einer großen Ertragfähigkeit auf verhältnismäßig kleiner Fläche. Schon früh begann die Rübenzuckerindustrie, gegen die große Macht „Rohrzucker" anzukämpfen. Eine erhebliche Verbesserung und Verfeinerung der Zuckerrübe machte den Rübenzucker bald ebenbürtig mit dem Rohrzucker. Vor allem Deutschland hatte hier große Erfolge. In Europa steht jetzt Deutschland an erster Stelle in der Rübenzuckererzeugung. Die gewaltige Rohrzuckererzeugung der Ueberseeländer war weit größer als es der Weltzuckermarkt erforderte, und so mußten überall weitgehende Einschränkungen des Anbaues durchgeführt werden. Britisch-Indien und Kuba sind die Hauptanbaugebiete und haben auch heute noch eine gewaltige Produktion an Rohrzucker aufzuweisen. (Zeichn.: Betkowski, Scherl-M.)

Schüsse auf die Geliebte

4 Jahre, 3 Monate Gefängnis

Bochum. In zweitägiger Verhandlung stand ein Paul Hegemann aus Witten vor dem Schwurgericht in Bochum unter der Anklage des versuchten Mordes an seiner früheren Geliebten Lydia Wilhelm. Der Angeklagte hatte mit dieser monatelang ein Verhältnis, ein zweites mit einem Mädchen, das zur Verlobung geführt hat.

Am Sonntag, 19. Mai 1935, befand sich Hegemann mit der Wilhelm auf einer Vergnügungsfahrt, von der beide gegen 12 Uhr nachts nach Witten heimkehrten und dann noch einen gemeinsamen Spaziergang zum Wartenberg machten, wo sie sich in einem Steinbruch niederließen. Am folgenden Morgen wurde das Mädchen von Nachbarn durch Kopf- und Brustschuß schwer verletzt aufgefunden, der Angeklagte befand sich noch bei ihr. Man nahm an, daß der Angeklagte dem Mädchen die Verletzungen beigebracht hatte. Ueber die Tat machte Hegemann in der ganzen Voruntersuchung keine Angaben. Das Mädchen ist wie ein Wunder mit dem Leben davongekommen, jedoch ist infolge der Schußverletzung das Sehvermögen des rechten Auges völlig zerstört; auch besteht Gefahr, daß das Augenlicht auf dem linken Auge gefährdet ist, da sich hinter diesem Auge die Kugel noch befindet. Während im Krankenhaus die Wilhelm sich in Angaben erging, daß die Tat von ihr gewollt sei, änderte sie bald ihre Erklärungen dahin, daß Hegemann wider ihren Willen ihr die Schußverletzungen beigebracht habe. In der Gerichtsverhandlung kam der Angeklagte mit dem Einwand der versuchten Tötung auf Verlangen. Sie hätten beide gemeinsam aus dem Leben scheiden wollen. Nach den Schüssen auf das Mädchen habe er die Waffe auch gegen sich selbst gerichtet, jedoch eine Ladehemmung gehabt. Das Mädchen blieb in der Verhandlung bei der Erklärung, Hegemann habe es ohne ihre Einwilligung töten wollen. Der Staatsanwalt war der Ueberzeugung, daß hier ein versuchter Mord vorliege und beantragte gegen Hegemann zehn Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Hegemann wegen schwerer Körperverletzung und wegen Verstoßes gegen das Schußwaffengesetz zu vier Jahren und drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten der Untersuchungshaft. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß das Gericht aus der Verhandlung die Auffassung erhalten habe, es liege hier eine versuchte Tötung auf Verlangen vor. Das Gericht habe erhebliche Bedenken gehabt, den Aussagen der Wilhelm zu folgen, umsomehr, als sie in den ersten Tagen nach der Tat sich auch dahin aussprach, daß sie die Schuld der Tat gleichfalls zu tragen habe.

Handgreiflicher Familienstreit

Ehepaar unter der Anklage der Körperverletzung mit Todeserfolg

Essen. Familienzwistigkeiten und eine unglückliche Verkettung verschiedener Umstände bildeten die Ursache, die dem Essener Schwurgericht Veranlassung gab, sich mit den bisher unbescholtenen Eheleuten W. aus Gelsenkirchen zu befassen. Am 14. Mai dieses Jahres kam es zwischen den Geschwistern H. und den Eheleuten W. wegen einer angeblichen verleumderischen Behauptung zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Als die 55jährige Mutter H. den Streit schlichten wollte, geriet sie in das Handgemenge und erhielt einige Schläge auf den Kopf. Wenige Minuten später verließen die Eheleute W. das Haus H. als die Mutter plötzlich bewußtlos zu Boden sank und starb. In der Verhandlung traten die Gegensätze zwischen den Geschwistern und den der Körperverletzung mit Todeserfolg gemeinschaftlich angeklagten Eheleuten W. kraß zu Tage. Die Eheleute bestritten, geschlagen zu haben, wenn aber, dann nur „im Eifer des Gefechtes". Die Absicht, sich mit der Familie H. tätlich auseinanderzusetzen, hätten sie am fraglichen Tage nicht gehabt. Der Staatsanwalt hielt dennoch eine solche Absicht für erwiesen und beantragte eine Gefängnisstrafe von je einem Jahre. Der Verteidiger berief sich auf das Gutachten des ärztlichen Sachverständigen, der bekundet hatte, daß die verstorbene Frau H. bereits kränklich gewesen sei und daß verschiedene Krankheitsumstände zweifelsfrei zu dem unglücklichen Ausgang beeinflussend mitgewirkt hätten. Er beantragte deshalb Freisprechung. Das Schwurgericht verurteilte beide Angeklagte wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg zu je einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Fünf Arbeiter von Sandmassen verschüttet

Mülheim-Ruhr. In der früheren Bleigrube bei Salbeck gerieten am Montagnachmittag — wahrscheinlich infolge der starken Niederschläge — Sandmassen ins Rutschen. Der größte Teil der Arbeiter erkannte die Gefahr rechtzeitig und konnte sich in Sicherheit bringen. Fünf Arbeiter wurden jedoch von dem Bleisand verschüttet und erlitten teilweise erhebliche Quetschungen. Zwei Arbeiter mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, während die übrigen Verletzten in häusliche Behandlung entlassen werden konnten.

Den Freund erschlagen

Zweieinhalb Jahre Gefängnis als Sühne

Duisburg. Beim Tausch von Zigarettenbildern waren zwei Freunde nach reichlichem Alkoholgenuß in einen heftigen Streit geraten. Im Verlauf desselben griff der eine zu einer Fahrradgabel und versetzte dem anderen heftige Schläge über den Kopf, um dann die Flucht zu ergreifen. Des Weges kommende SS-Männer nahmen sich des Mißhandelten an. Neben einem schweren Schädelbruch stellte sich noch eine Entzündung der Gehirnhaut ein, die das Ende beschleunigte. Er starb nach kurzer Zeit. Vor dem Duisburger Schwurgericht hatte sich am Montag Nikolaus Greß aus Hamborn wegen Totschlags zu verantworten, der die Schuld auf seinen ebenfalls anwesenden Schwager zu schieben versuchte, was aber von Tatzeugen bestritten wurde. Zu seinen Gunsten nahm das Gericht an, daß der Angeklagte sich in der Alkoholstimmung nicht der tödlichen Wirkung seines Schlages bewußt gewesen war und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten.

Wegen Abtreibung verurteilt

Düsseldorf. Das Düsseldorfer Schwurgericht verurteilte den 62 Jahre alten noch nicht vorbestraften Johann Büngen aus Solingen wegen Vergehens gegen § 218 StGB (Abtreibung) bei Zubilligung mildernder Umstände zu 18 Monaten Gefängnis, während seine Frau sechs Monate Gefängnis erhielt. Vier weitere Frauen aus Solingen, die Büngen behandelt hatte, erhielten Strafen von ein bis zwei Monaten Gefängnis. In der Verhandlung gab Büngen zu, in etwa fünfzehn Fällen derartige Manipulationen vorgenommen und dafür Beträge bis zu 20 RM. bekommen zu haben.

Die beleidigte Servierdame

Köln. „Sie sind so dumm, wie Bohnenstroh nur nicht so lang", sagte der Inhaber eines kleinen Kaffees zu seinem Serviermädchen. Das Mädchen hatte Wasser zum Kaffeekochen aufs Feuer gestellt. Da das Wasser nicht schnell genug zum Kochen kam, war der Inhaber der Ansicht, daß zu viel Wasser in den Kessel gegossen war und stellte daher den obigen Vergleich mit dem Bohnenstroh an. Das Serviermädchen fühlte sich dadurch so gekränkt, daß es die Arbeit fristlos niederlegte und durch Klage am Arbeitsgericht Kündigungsentschädigung verlangte. Das Gericht entschied: In den obigen Worten sei keine so grobe Beleidigung der Klägerin zu erblicken, daß eine fristlose Arbeitseinstellung gerechtfertigt erscheine. Immerhin liege eine Ungehörigkeit vor und, so werde empfohlen, der Klägerin doch eine kleine Entschädigung als Buße zu geben. Der Beklagte zahlte hierauf dem Mädchen 5 Mark.

Verwegene Schmugglerflucht

Aachen. Am Samstagabend wurde in Orsbach bei Aachen von Beamten des Bezirkszollkommissariats Aachen-Nord ein verdächtiges Auto gesehen. Der Lieferwagen kam in mäßiger Fahrt auf einem Seitenwege bei Orsbach über die Grenze. Als er deutsches Gebiet erreicht hatte, erhöhte der Wagenführer die Geschwindigkeit, die sich noch steigerte, als ein Zollbeamter die vorschriftsmäßigen Haltezeichen gab. Ohne Schaden überfuhr das Schmuggelauto sogar das als Hindernis dienende Nagelbrett. Jedoch trafen einige Pistolen- und Karabinerschüsse die Scheibe des Führersitzes sowie den linken Vorderreifen. Mit großer Verwegenheit setzte der Wagenführer die gefährliche Flucht fort. Man nahm die Verfolgung des Wagens auf. Die erlittene Reifenpanne zwang den Schmuggler, der sich schon geborgen fühlte, zu einer Reparatur. Die verfolgenden Beamten erreichten den Kraftwagen bei Richterich. Er enthielt 40 Sack zu je 25 kg Kaffee, also 20 Zentner. Der Kraftwagen und das Schmuggelgut wurden beschlagnahmt und der Wagenlenker, ein in Holland wohnender Deutscher, festgenommen und ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Englands Fußballer

denken an ihre Zukunft

Fußballspieler in England zu sein ist ein sehr lohnender Beruf. Wer es gar zu einigem Ansehen und zum Rang eines Spitzenspielers gebracht hat, für den werden schon beim Uebertritt von einem zum anderen Verein mehrere tausend Pfund als Abstandssumme gezahlt.

Aber Fußballspielen ist leider kein Beruf, den man sein ganzes Leben hindurch ausüben kann. Oft verblaßt der Ruhm sehr schnell und ziemlich früh schon wird man zu den „Alten Herren" gezählt, deren Platz dann junge, gelenkigere Nachwuchsspieler einnehmen.

Was soll so ein abgebauter Fußballkünstler dann treiben? Dieser Gedanke beschäftigt zurzeit Englands Helden vom runden Leder sehr stark und sie sind entschlossen, noch etwas anderes als Fußballspielen zu lernen, solange es Zeit ist, um gegen spätere Arbeitslosigkeit gesichert zu sein.

Zu diesem Zweck sollen Spezialkurse für Fußballspieler eingerichtet werden, in denen diese sich einige kaufmännische Kenntnisse aneignen können.

Der Gedanke stammt von dem Sekretär der Football Association und hat bei den Fußballklubs lebhafte Zustimmung gefunden. Man ist sich darüber einig, daß gerade der Fußballer über genügend freie Zeit verfüge, die er sehr gut in so nützlicher Weise ausfüllen könne.

Es herrscht also bereits grundsätzliche Uebereinstimmung aller Beteiligten über die Zweckmäßigkeit dieser Anregung, wenn auch über die Einzelheiten, wie z. B. das Datum, zu dem die Einrichtung ins Leben gerufen werden kann oder die Kostenfrage, die Entscheidung noch aussteht.

Daß die Unterrichtsklassen für Fußballspieler Wirklichkeit werden, darf jedoch bereits heute als sicher angesehen werden, zumal die Klubs in einer solchen geistigen Beschäftigung ihrer Mitglieder einen ausgezeichneten Ausgleich gegenüber dem ständigen körperlichen Training und dem einseitigen Spielbetrieb sehen.

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman von P Hain

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag - Königsbrück (Bez. Dresden)

„So junges Volk wie ihr muß in die Welt, Kinder! Muß draußen zeigen, was deutsche Artisten leisten können, gerade heute! Für die großen, seßhaften Zirkusse ist später immer noch Zeit — aber erst müßt ihr nun mal international abgestempelt werden, das ist mal so in unserer Branche. Kurz und gut, Direktor Krohme kommt nächsten Monat nach Dresden. Schon was gehört von ihm, wie? Braucht noch ein paar anständige, ganz große Nummern und trudelt dann einen Monat später über den Winter hinweg erst mal nach Hamburg und von da rüber über den großen Teich. Süd- und Nordamerika — große Tournee. Na?"

Ria blickt Uli an, und Uli guckt Ria in die Augen. In ihrer Seele bricht ein Traum von der weiten, bunten Welt auf. Zirkus Krohme? Eines der größten zirzensischen Unternehmen, die je über den Erdball gewandert sind!

Auch grüne Wagen, jawoll, aber was für welche!

Rosenberg kritzelt verstohlen eine Zahl auf ein Stück Papier und läßt Uli rüberblicken.

„So ungefähr, denke ich", murmelt er. „Wenn Krohme eure Nummer sieht, dürfte er gar nicht lange handeln."

Uli trinkt rasch mit einem Schluck sein Weinglas aus, ihm ist ein bißchen schwindlig vor der Zahl geworden.

„Sprechen wir morgen darüber, Rosenbergchen, nicht wahr? Sie bleiben doch eine Nacht hier?"

„Sache. Hab' ja noch allerlei zu erledigen."

Es wird eine lustige Stunde, wie sie unter dem Artistenvolk nicht gerade häufig sind. Aber wenn so eine Agentenkanone wie Rosenberg dabei ist, kann man schon mal ein bißchen über die Stränge schlagen. Ria schafft sich wirklich einen süßen, kleinen Schwips an.

Als sie und Uli dann in das Hotel zurückfahren, in dem sie ihr Zimmer haben, hat sie den Kopf an Ulis Schulter gelehnt, und ein Lächeln steht um ihren Mund, wie es kleine, träumende Kinder haben.

„Du, Uli, im grünen Wagen durch die Welt. Die Fremde sehen, Märchen erleben, über das Meer fahren. Ich hab' als Kind so oft davon geträumt."

Uli beugt sich näher zu ihr.

„Ja, und dann einmal heimkehren, Ria", flüstert er sehr leise, „und die schönste Wirklichkeit erleben: Daß es zu Hause hundertmal schöner ist als draußen in der Weite, im Land der Abenteuer."

Dann schweigen sie wieder.

Irgendwo stehen wohl jetzt die schwankenden Wagen des Zirkus Ringelnatz auf einer einsamen Dorfaue oder einer Wiese, und irgendwo rollen vielleicht die schweren Kolonnen der stabilen Wohnwagen und Lastautos und Raupenschlepper und die Wagen mit den Maschinen und Dynamos des Zirkus Krohme über die Landstraßen. Eine ganze, rollende Stadt!

Und alles doch nur: Grüne Wagen, grüne Wagen!

Achtes Kapitel

Zwei Wochen Urlaub! Zwei ganze, volle Wochen! Eine kleine Seligkeit!

In Hamburg braucht man erst zum ersten November zu sein, die Sache mit Krohme ist perfekt. Zwischendurch hat man noch ein kleines Engagement in Dresden absolviert, und nun also — Urlaub!

Sie haben ihn sich verdient nach der langen, intensiven Arbeit.

Aber was anfangen damit?

Ria wird zu ihrer Tante fahren, auf einige Tage. Das ist ihre verflixte Pflicht und Schuldigkeit, jawohl! Und Uli wird nach Berlin fahren, nach der Lützowstraße, und seiner Mutter, die vor Freude strahlen wird, und einem Brummbär von Regimentshäuptling die Hand drücken! Auch das ist nur recht und billig.

Und nach vier, fünf Tagen wird Ria ebenfalls nach Berlin nachkommen und — na?

Die beiden sehen sich verschmitzt an, als sie soweit mit ihrem Programm sind, und dann legen sich ihre Hände ineinander und jeder krabbelt ein bißchen an dem Ringfinger der linken Hand des andern herum, und dann lachen sie wie zwei Spitzbuben, und Ria wird ein bißchen rot und fragt:

„Aber wenn ich deiner Mutter und deinem Regimentshäuptling nun nicht gefalle?"

Darob schmettert Uli ein heilloses Gelächter gegen die Wand des Hotelzimmers, daß es sich beinahe wie ein schweres Trommelfeuer anhört.

„Den Schwiegervater will ich sehen, den du nicht um den Finger wickelst. Von der Schwiegermutter schon ganz zu schweigen! Und deine Tante soll natürlich mitkommen, soll sehen, daß du in anständige Hände geraten bist", setzt er grimmig, ernsthaft hinzu.

Ria muß lachen, dann aber sagt sie doch ganz mädchenhaft:

„Vor dem Besuch habe ich nun wirklich mehr Angst wie vor meinem ersten Saltomortale, Uli."

„Na, dann nur mit Todesverachtung ran an den Feind", lacht er. „Aber es geht mal nicht anders, wenn ich ihr den goldnen Ring an den Finger stecke, müssen die Alten schon mit dabei sein, damit sie sehen, daß ich nun wirklich die Richtige erwischt habe. Solche Braut gibt's in ganz Deutschland nicht wieder!"

„Willst du wohl aufhören, du furchtbarer Schmuser!" hält sie ihm den Mund zu. Aber auch Finger küßt man gern, zumal, wenn sie so hübsch schlank und wundervoll fest sind.

Es gibt dann noch einen gemeinsamen Abschied von Felix, den man ja leider nicht auf die Reise mitnehmen kann, und dann stehen sie eines Morgens auf dem Bahnhof, und einer fährt mit dem Zug nach links und der andere nach rechts, die Züge fahren etwa zur gleichen Zeit ab, und zwei Hände winken fröhlich einander zu aus den Coupéfenstern, und ihre Lippen murmeln, wenn es auch der andere nicht mehr hören kann: In vier Tagen — in vier Tagen!

Es rattern denn auch nachher die stampfenden Räder, immer wieder, als wüßten sie schon, was da im Gange ist: In vier Tagen, in vier Tagen, da hat der Uli endlich die richtige, hochoffizielle Braut, und die Ria den richtigen, offiziellen Bräutigam, wie sich das gehört, und danach kann es dann ja losgehen in die Welt, und wenn es bis nach dem Nordpol wäre.

*

„Uli!"

„Jawoll, Mutter, in Lebensgröße. Frischgewaschen und gebügelt. Na — na . . ."

Da hält er die Wankende auch schon fest in den Armen, und was die halten, das lassen sie so leicht auch nicht los. So kommt es, daß der Oberst von Rödern sich mit einem seiner üblichen Donnerwetter aus seinem bequemen Sessel am Abendtisch erhebt, brummend zur Tür schlürft: „Was is denn nun schon wieder?" und auf dem Korridor stehen bleibt, als wäre eine Granate vor ihm niedergegangen.

Da endlich kann sich Frau Irene aus der Umarmung ihres Jungen lösen, ordentlich rot im Gesicht wie ein junges Mädel, und da schreit der Herr Oberst:

„Der Zirkusreiter! Nu wird's richtig!"

Seine buschigen Augenbrauen ziehen sich zusammen, da er Uli scharf betrachtet, offenbar aber befriedigt von dem, was er da an straffer, gut angezogener, tadelloser Männlichkeit sieht.

„Briefmarke war woll zu teuer?" meint er.

Uli reicht ihm lachend beide Hände hin.

„Das nicht gerade, Vater. Bloß, ihr sollet euch keine Umstände machen, und Mutter sollte sich nicht schon vorher aufregen. Mütter sind nun mal so. Nu bin ich also da! Hab' vierzehn Tage Ferien. Wenn du willst, kannst du mich gleich wieder rausschmeißen, aber ich würde nicht gehen!"

„Laufejunge!" sagt der Oberst wohlwollend und haut ihm die Hand in den Rücken, während er ihn in das Wohnzimmer zieht. „War auch höchste Zeit, daß du dich endlich mal sehen ließest."

Und nun stehen sie alle drei in der Stube. Uli sieht sich aufatmend um. Ja, das ist noch alles so wie früher.

Frau Irene ist schon mit mütterlicher Betulichkeit dabei, ein drittes Gedeck aufzulegen. Alle Kinder, die von einer Reise zurückkommen, müssen nach mütterlicher Meinung einen Bärenhunger haben, als hätten sie woanders nie etwas Vernünftiges zu essen gekriegt.

„Junge, Junge", stößt sie dabei ab und zu hervor, „was machst du für Geschichten. Wo kommst du her? Wie lange bleibst du? Gut siehst du ja aus, aber . . . Bist du immer, noch beim Zirkus? Seit vier Wochen kein Brief von dir! Nu setz' dich doch bloß! Iß erst mal! So!"

Lachend läßt sich Uli in einen Stuhl fallen.

„Na, das war ja nun allerlei, was du da durcheinander gefragt hast. Alles der Reihe nach, Mutter. Erst mal deinen vorzüglichen Aufschnitt probieren. Kalter Braten? Ausgezeichnet."

Trotzdem er unterwegs im Zug bereits gegessen hat, wird er Muttern doch keinen Korb geben, und wenn er zum Platzen voll wäre. Beim Essen beruhigen sich die Gemüter auch am besten.

Und nach und nach kommt man denn ins Erzählen. Der Oberst ist ja schon ordentlich kribbelig vor Neugierde, das sieht ihm Uli an. Die Mutter hat noch immer glühende Wangen und sieht mindestens zehn Jahre jünger aus als sie ist. Auch eine Flasche Wein hat sich, nachdem der Oberst einmal verstohlen aus der Küche verschwunden war, eingefunden.

Ob alt oder jung, sie sitzen doch alle gern mal im Zirkus oder lassen sich von der Buntheit und Abenteuerlichkeit dieser Welt erzählen, und also hat Uli die aufmerksamsten Zuhörer.

Frau Irene hat glänzende Augen, der Oberst trinkt vor Aufregung fast den ganzen Wein allein aus, während Uli die farbigen Bilder seiner Erlebnisse erstehen läßt.

Es ist eine lange Geschichte.

„Ja — und in vier Tagen werdet ihr also meine Partnerin kennenlernen", sagt er schließlich, „die Ria. Denn in vierzehn Tagen geht es nach Hamburg und dann über See mit dem Zirkus Krohme."

Ein Engel fliegt hörbar durchs Zimmer.

Aber Uli hat schon eine Photographie von Ria vorgeholt und legt sie auf den Tisch des Hauses. Zwei Hände greifen gleichzeitig danach. Aber Frau Irene ist schneller, und von Rödern huscht um den Tisch herum, um ihr über die Schulter zu sehen.

„Hm", macht er nach einer langen Weile und hat kleine Schwerenöterfalten um die Augen. „So hätt ich mir nun allerdings eine tollkühne Akrobatin nicht vorgestellt. Hm, hm, die wiegt drei Isa Wielands auf! Junge, Junge! Sieht ja aus wie'n lütter Backfisch. Na . . ."

Frau Irene sagt lächelnd:

„Die also hat dich auf die richte Marschroute gebracht? Man kann's kaum glauben, daß sie so . . ."

„Gleiches Blut wie ich, Mutter! Das müssen wir wohl gleich auf den ersten Blick gemerkt haben. Mit der hol' ich mir unser Land wieder!"

Frau von Rödern legt ihm zaghaft die Hand auf den Arm und blickt ihn ernst und ängstlich an:

„Wenn euch vorher nicht was zustößt."

Er lacht sorglos.

„Uns geht die Sonne nicht unter, Mutter, bevor wir nicht auf unserer Scholle alt geworden sind! Hohes Ziel, hoher Einsatz!"

Frau Irene betrachtet wieder Rias Bild.

„Ich werde mich sehr freuen, sie bei mir zu sehen, Uli. Wenn sie nur halb so lieb ist, wie sie auf dem Bild ausschaut . . ."

„Das ist nur ein ganz kümmerlicher Abklatsch der Wirklichkeit", begeistert sich Uli sofort, und der Alte lacht laut heraus.

„Ich hab's ja gewußt, Junge, verliebt bis über die Ohren. Wir wärst du sonst zum Zirkus gekommen.

„Ja, ich danke ihr sehr viel", sagt Uli ernst.

Dann springt die Unterhaltung noch eine kurze Weile auf andere Dinge über. Auch von Isa Wieland ist die Rede.

„Hat sich nun wirklich mit dem Grafen Bachwitz verlobt", berichtet von Rödern. „Wir haben neulich erst die Anzeige bekommen. Du kennst ihn ja. Die Wielandschen Millionen hat er bitter nötig. Na, meinen Segen! Wenn man bedenkt, daß eigentlich nur ein Autounfall in letzter Minute dich damals von der Verlobung zurückgehalten hat . . ."

„Säße ich heute schön in der Tinte", fährt Uli belustigt fort. „Nee, nee, war schon richtig so, wie es gekommen ist."

„Wer weiß, wenn es nicht gerade Frühling gewesen wäre", sagt Rödern nachdenklich.

Uli lächelt:

„Dann wäre bestimmt was anderes dazwischen gekommen. Jedenfalls wünsche ich der Isa alles Gute."

„Die wird übrigens im nächsten Monat auch in Hamburg sein, wie ich hörte", sagt Frau Rödern. „Der alte Wieland muß rüber nach Newyork, er hat da wohl wichtige kommerzielle Verhandlungen zu erledigen. Und natürlich werden ihn Isa und Graf Bachwitz begleiten, der ja nun in seinen Betrieb eingetreten ist."

„So?" wirft Uli gleichmütig hin. „Seine Arbeit wird heißen: Kammerdiener Ihrer Hoheit Isa! Eine reine Freude wird sie ja an ihm auch nicht haben. Das soll nicht meine Sorge sein! Dafür ist es ein Graf."

Und dann ist es so spät geworden, daß allen fast die Augen zufallen. Uli wird in das Hinterzimmer einquartiert, wo ihm Frau Irene das Bett selbst gerüstet hat, und noch im Einschlafen denkt er behaglich:

„Weiß der Himmel, warum es bei Muttern zu jeder Zeit und Stunde so urgemütlich ist und man nirgends in der Welt besser einschläft als bei ihr zu Hause."

Und in vier Tagen . . .

Aber da schläft er schon.

*

Nach vier Tagen steht da ein schlankes, graziöses Persönchen in einem Kleid, das ein Gedicht an Einfachheit und Schönheit ist, mit einem Gesicht, das eine rosig überhauchte Gemme von zartestem Schnitt zu sein scheint, in der Wohnung in der Lützowstraße, blickt Frau von Rödern aus strahlenden Augen an und hat das süßeste Lächeln für den Regimentshäuptling, der sich immer wieder den noch kräftigen Schnurrbart streicht. Und dieses Persönchen ist heute keine Zirkusreiterin, sondern einfach ein kleines, feliges Mädchen von zwanzig Jahren, das Ria heißt.

Dann sagt Frau Rödern, und das zwanzigjährige, blitzäugige Mädchen Ria liegt ihr schon an der Brust:

„Was kann man zu den „fliegenden Reitern" schon anders sagen als: Glücklich werden, Kinder! Wenn der Uli so was auf einem Pferderücken gefunden hat, dann darf er's wirklich nicht mehr loslassen."

Der Oberst räuspert sich:

„Gerade das wollte ich sagen, Irene. Du hast sehr fein gesprochen."

Wofür denn auch etwas für seinen gespitzten Obristenmund abfällt, während Uli und das kleine Tantchen Rosa, das Ria aus ihrem Provinznest mitgebracht hat, lachend und schmunzelnd und errötend — soweit es Tante Rosa, diese Rippesfigur im schwarzen Taftkleid anbetrifft — danebenstehen.

Kein Zweifel: Ria hat die Stellung im Sturm genommen. Es ist eine glatte, feine, von keinem Ungewitter getrübte Verlobung. So eine, wie sie sein muß. Und da kein Verwandter und Bekannter dabei ist, sondern nur diejenigen, „die es angeht", so wird die kleine Feier zu einem wunderhübschen, intimen Familienfest.

Ria und Uli stiefeln am Nachmittag allein los, um alles Nötige für den Abend selber einzukaufen. Das macht ja nun einen Heidenspaß. Manchmal bleiben sie stehen und lassen die neuen Ringe im Sonnenlicht funkeln. Dann passiert es, daß sie mit jemanden zusammenstoßen und sich verlegen entschuldigen müssen, worauf sie dann wie zwei Kinder, die eben eine Dummheit ausgefressen haben, in beschleunigtem Tempo weiterstürzen.

„Feiner Tag, was, Ria?"

„Großartiger Tag", gibt sie ebenso zurück.

Wenn sie auf dem Rücken von Felix auch nur einmal so unaufmerksam und verdreht gewesen wären wie heute auf diesem Spaziergang, dann wäre es längst Essig mit den „fliegenden Reitern".

Dabei ist der Tag an sich gar nicht so „großartig" und „fein", denn es ist ein ekliger, trüber Herbsttag, und der Winter liegt eigentlich schon in der Luft. Es kann ja nicht immer Sommer sein. Aber den beiden singt noch immer der Frühling im Blut, und das ist ja vielleicht auch ganz in der Ordnung so.

„Hoppla!" sagt Uli eben wieder, und fast fällt ihm die Hälfte der Pakete, die sie schon eingekauft haben, aus der Hand von dem Anprall. Diesmal ist es eine bessere Dame, die er anrempelt, weil er sich wieder mal zu sehr in Rias Augen vertieft hat.

Die Dame muß eine Hellseherin sein; denn sie sagt lächelnd, mit einem Blick in die Gesichter der beiden und einem zweiten auf die blitzenden Goldringe:

„Ich gratuliere. Viel Glück über den Winter."

Und geht lächelnd weiter.

Ria atmet tief auf.

„Du, Uli, ich glaube, die ganze Welt ist heute verzaubert. Alle Menschen sind gut. Bloß unfertwegen."

„Na klar", sagt Uli. „Jetzt nehmen wir aber 'ne Taxe. Sonst werden wir doch noch zum Verkehrshindernis."

Und also geschieht's. Als sie nach Hause kommen, haben sie den ganzen Wagen vollgeladen mit Päckchen, Körben, Weinflaschen, als ob da eine Kompagnie ausgehungerter Verlobungsgäste wartete.

Zwei Tage später fahren sie ins Bruch. In Begleitung des Obersten. Der hat große Augen gemacht, als Uli sagte:

„Man muß sich mal was ansehen. Mal ein bißchen horchen. Und Ria will ihre Heimat wiedersehen."

„Was ansehen?"

„Ria weiß da schon Bescheid. Die Einsiedels haben doch da gesessen. Und so viel ich weiß, ist der Boden da nicht schlecht."

Hui — das fährt dem Alten in die Knochen. Also muß er mit. Begleitet von den besten Wünschen Frau Irenes und der Tante Rosa, die für diese Tage aus dem Hotel, wo sie mit Ria gewohnt hat, zu den Röderns umzieht.

*

Ja, da sind wieder so die kleinen Dörfer, die Ria und Uli von ihren Fahrten in Ringelnatz Wagen so gut kennen. Aber das Land hier ist Ria von Kindheit an vertraut, wärmer werden ihre Blicke, wenn sie über die weiten, kahlen Felder hinschaut, mit ihren struppigen Weiden, ihren Erlen und Pappeln, die jetzt schon resigniert die Zweige hängen lassen.

Sieht ein bißchen trostlos aus, das Land, so um diese Zeit, da der Winter hinter all den kahlen Hecken lauert.

Und dennoch: Kinderland!

„Uli — hierher will ich einmal zurück."

Sie stiefeln gerade durch ein Dorf, das sich längs einem Fluß entlangzieht und dessen spitzer Kirchturm einsam in den grauen Himmel sticht.

Krähenschwärme fliegen mit lautem „Krah-Krah" über die Gegend.

„Da drüben, Uli", Rias Hand weist über den Fluß, „haben die Einsiedels einmal ihre Rinderherden weiden lassen. Die sind so weit gelaufen, wie sie konnten, und waren immer noch auf Einsiedelschem Land. Da drüben — siehst du das Gutshaus? Jetzt scheint es ein Heim zu sein, weil dort eine Fahne weht. Da drüben habe ich mit dem Katapult als freche Göre nach Spatzen geschossen und mit den Jungen Indianer und Trapper gespielt. Ich war die begehrteste Squaw aller Indianerstämme weit und breit. Die Bengels haben sich meinetwegen die Köpfe blutig gehauen."

„Kann ich mir denken", lacht Uli.

„Als Backfisch, so in den Ferien, habe ich abends die Kühe von der Weide reingeholt Amazone in Hosen. Das ganze Dorf hat Hurra geschrien. Vater hat gelacht und oft gesagt: Daß du nicht 'n Junge geworden bist, Ria. Das hätte einen preußischen Offizier gegeben."

„So gefällst du mir besser", grinst Uli, und der Oberst nickt zustimmend und fidel.

Weiß Gott, ihm gefällt die Gegend hier ausgezeichnet. Zwei, drei Tage wandern und fahren so durch das Bruch. Ria ist eine vortreffliche Führerin. Einmal stehen sie dann in dem Nest, in dem Ria ihre Kindheit verlebt hat. Hinter den Zäunen glotzen neugierig ein paar Mägde. Aus den Ställen blöken die Kühe. Emer rasseln, Hunde bellen, ein Bauer schmaucht vor seinem Hause die Pfeife und grüßt bedächtig.

(Fortsetzung folgt.)

Eine gefährliche Lügenmeldung

dnb. **Berlin,** 3. Dez. Die „Baseler Nachrichten" verbreiten eine üble und höchst gefährliche Lügenmeldung, die angeblich von einem soeben aus Belgrad zurückgekehrter Gewährsmann stammen soll. Danach sollen Beauftragte der deutschen Reichsregierung gegenwärtig mit der jugoslawischen Regierung für den Fall eines britisch-italienischen Krieges bestimmte Abmachungen getroffen haben. Jugoslawien soll, so heißt es in dieser Schwindelmeldung weiter, angeboten worden sein, „seine Gebiete" vor allem Istrien, zurückzuerobern. Der erste Zusammenstoß solle auf österreichischem Boden erfolgen und dem Reich dadurch ein Vorwand zum Eingreifen gegeben werden. Ungarn werde sich gegenüber Jugoslawien neutral verhalten. Dies sei in Berlin mit Gömbös abgemacht worden. Deutschland habe sich damit einverstanden erklärt, daß Jugoslawien dann den südlichen Teil von Kärnten, Ungarn das Burgenland erhalten werde.

Von zuständiger Seite der Reichsregierung wird hierzu erklärt, daß alle diese Meldungen und Kombinationen von A bis Z frei erfunden sind und nichts anderes als eine üble politische Brunnenvergiftung darstellen, die mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und verurteilt wird.

Dr. Hanfstaengls Beleidigungsklage gegen den „Daily Expreß"

dnb **London,** 3. Dez. Die seit Dezember 1934 schwebende Ehrenbeleidigungsklage des Auslandspressechefs der NSDAP, Dr. Ernst Hanfstaengl gegen den bekannten Londoner-Expreß-Zeitungskongreß Lord Beaverbrook kam am Freitag, dem 29. November, vor dem englischen Gerichtshof zur Verhandlung. Schon der erste Verhandlungstag brachte für Dr. Hanfstaengl und seine Privatsekretärin, Frau Agathe Hauberger, ein mehrstündiges Kreuzverhör, in dessen Verlauf trotz der Versuche von seiten des gegnerischen Anwaltes Sir Patrick Hastings die Stellung des Dr. Hanfstaengl vollständig unerschüttert blieb. Eine Reihe unvorhergesehener Wendungen, die die Folge der durchaus sachlichen Einstellung Dr. Hanfstaengls waren, führten bereits am Montagmorgen zum Angebot für eine gütliche Einigung von seiten des Gegners. Trotz der ausgesprochen günstigen Prozeßlage entschloß sich aber Dr. Hanfstaengl im allgemeinen Interesse zu einem Abbruch des Prozeßverfahrens, nachdem die Gegenseite erstens im offenen Gerichtssaal ihre Beleidigungen zurückgenommen und ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht und zweitens die Uebernahme der gesamten Dr. Hanfstaengl erwachsenen Kosten zugesichert hatte.

Es sei hinzugefügt, daß von Dr. Hanfstaengl der Gerichtsweg gegen den „Daily Expreß" erst dann beschritten worden ist, als sämtliche Bemühungen, die Angelegenheit auf friedlichem Wege beizulegen, fehlgeschlagen waren. Die Verteidigung des Dr. Hanfstaengl lag in den Händen der berühmten Londoner Anwaltsfirma Kenneth, Brown, Baker und des bekannten Kings Council Sergeant Sullivan.

Wie wir hören, hat seinerzeit der „Daily Expreß" die Meldung eines amerikanischen Blattes über eine angebliche abfällige Aeußerung des Auslandspressechefs der NSDAP, Dr. Hanfstaengl, über eine englische Universität, und zwar in gehässiger Form, wiedergegeben. Durch den Ausgang des Prozesses ist nunmehr klar erwiesen, daß solche Aeußerungen von Dr. Hanfstaengl nicht gemacht wurden, sondern daß der „Daily Expreß" zumindest das Opfer einer Täuschung geworden war.

Wohnsiedlungen für Kinderreiche

Schärfere Maßnahmen gegen die Bodenspekulation

ndz **Berlin,** 3. Dez. Durch die Bereitstellung der neuen Reichskredite hat sich nach Mitteilung des Deutschen Gemeindetages die Schwierigkeit der Restfinanzierung der Wohnsiedlung stark vermindert, wenn sie auch nicht völlig behoben worden ist. Zur Beseitigung der letzten Schwierigkeiten gehe es eine Reihe von Sondermaßnahmen, wie die Einschaltung der NSV zur Verbilligung der Baustoffbelieferung und der Landhergabe, den Einsatz des Reichsarbeitsdienstes für die Aushebung der Baugruben usw. Diese Sondermaßnahmen müßten natürlich auf die Ansetzung von Familien beschränkt werden, die mit dem besten Willen das Geld nicht aufbringen könnten, deren bessere Unterbringung aber gerade im Interesse des Volkes liege. Es sei hier vor allem an die erbgesunden kinderreichen Familien zu denken. Gleichzeitig wird es als notwendig bezeichnet, daß stärkere gesetzliche Maßnahmen gegen die Bodenspekulation geschaffen werden. Die jetzigen strafrechtlichen Bestimmungen reichten leider meist nicht aus, um Volksgenossen, die im Dritten Reich noch für unverschämte Preisaufschläge im Bodenhandel Platz zu finden glaubten, zur Verantwortung zu ziehen.

Politische Kundgebungen in Kairo

dnb. **London,** 3. Dez. Wie aus Kairo gemeldet wird, unternahmen am Montagvormittag eine Schar nationalistischer Studenten einen Angriff auf das Haus des Führers der Liberalen Partei, Mohammed Pascha, und beschädigten es erheblich. Am Montagabend sammelten sich im europäischen Viertel mehrere hundert Leute, meist Studenten, und schrieen: „Nieder mit Hoare, hoch die Revolution, hoch lebe Nahas, der Führer der Revolution!" Abgesehen von mehreren zerbrochenen Straßenlaternen wurde jedoch kein Schaden angerichtet.

Die weitere Zeugenvernehmung

Der Prozeß gegen die Barmherzigen Brüder in Münster

rwd **Münster,** 3. Dez. Am Dienstag, dem fünften Verhandlungstag im Prozeß gegen die Mitglieder der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Montabaur wurde die Beweisaufnahme mit der Vernehmung von 15 weiteren Zeugen fortgesetzt. Der Angeklagte H. Zacharias (Bruder Augustin), der in der Hauptverhandlung ein offenes Geständnis abgelegt hat bis auf einen Fall wegen § 175, gab auch heute wieder die von den Zeugen erhobenen Anschuldigungen in vollem Umfange zu. Die Mehrzahl der Zeugen befindet sich im jugendlichen Alter von 12 Jahren aufwärts und wurde zu den Anschuldigungen gegen den Angeklagten Jos. Ochs (Bruder Bernward) vernommen, der wohl das umfangreichste Sündenregister aufzuweisen hat. Während ein Teil der Zeugen die früheren Aussagen voll aufrechterhält, hat man bei anderen den Eindruck, daß sie die früheren Aussagen wesentlich einschränken wollen bzw. sich nicht mehr genau entsinnen konnten.

Der ärztliche Gutachter bekundete, daß gerade bei Epileptikern eine sogenannte Erinnerungstäuschung als typische Erscheinung festzustellen sei, d. h., daß die Epileptiker dazu neigten, das von anderen Gehörte nachher als Selbsterlebtes hinzustellen. Daher müsse man die Aussagen mit Vorsicht behandeln.

Ein Zeuge, der gegen Bruder Bernward in der Voruntersuchung einen besonders schweren Fall eingehend und bis ins kleinste geschildert hatte, erklärte heute zu Beginn seiner Vernehmung, daß er, da sich dieser Fall auf einem dunklen Strohboden zugetragen habe, nur wenig Bestimmtes habe erkennen können.

Als der Vorsitzende ihn wiederholt ermahnt, die reine Wahrheit zu sagen und zu erklären, ob seine damaligen Aussagen Lüge oder Tatsache seien, gab er auf Vorhaltungen die damaligen Behauptungen nacheinander bruchstückweise zu. Der ärztliche Gutachter kennzeichnet den Leumund dieses Zeugen auf Grund seines Lebenswandels und stellt ihn als einen hysterischen Psychopathen hin, der stark zur Lüge und zu Uebertreibungen neigt. Er habe bisher eine ganze Reihe von Anstalten aufgesucht und in sehr vielen Fällen seien seine Erzählungen als größter Schwindel aufgedeckt worden. Es sei daher angebracht, seine jetzigen Aussagen mit größter Vorsicht aufzunehmen. Zwei Zeugen schilderten den Angeklagten Ludwig Gerbacht (Bruder Hieronymus) als einen sehr aufdringlichen Menschen, der zum Teil unter Anwendung von Gewalt die Zöglinge zu den Vergehen gezwungen habe.

Ein Antrag der Verteidigung, den Haftbefehl gegen den Angeklagten Christian Becker (Bruder Placidus), den Vorsteher der Anstalt Maria Lindenhof, aufzuheben, wurde vom Gericht abgelehnt mit der Begründung, daß zurzeit das Anklagematerial noch nicht erschöpfend behandelt worden sei.

Die Zeugenvernehmung wird am Mittwochvormittag fortgesetzt.

Unkontrollierbare Gerüchte

Kaiser Lidsch Jassu ermordet? — Der Geheimkurier aus Addis Abeba —

Ein langsam wirkendes Gift

Der im Jahre 1916 von dem jetzigen abessinischen Herrscher Haile Selassie entthronte Kaiser Lidsch Jassu, der letzte Erbe des großen Menelik, ist dieser Tage, wie offiziell berichtet wurde, auf dem Felsenschloß Garamullata, südwestlich von Harrar, wo er gefangen gehalten wurde, gestorben.

Ein Mailänder Blatt behauptet nun in der Lage zu sein, auf Grund zuverlässiger Nachrichten nachweisen zu können, daß der ehemalige Kaiser Lidsch Jassu von Abessinien nicht eines natürlichen, sondern eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Diese Nachricht, die aus unbedingt sicherer Quelle stammen soll, sei von einem Geheimkurier aus Addis Abeba an einen Fitaurari in Adigrat gebracht worden.

Daß Lidsch Jassu, der kaum 40 Jahre alt geworden ist, schon seit längerer Zeit ein schwerkranker Mann gewesen ist, war bekannt. Es war deutlich zu erkennen, daß irgendeine rätselhafte Krankheit an diesem Körper zehrte. Lidsch Jassu war einst ein kerngesunder, kräftiger Mann, aber in den letzten Jahren machte er einen bemitleidenswerten Eindruck. Sein Gesicht war ungewöhnlich gequollen und mit Ausschlägen behaftet, während ihm gleichzeitig die Gicht in allen Gliedern so zu schaffen machte, daß er sich tagelang nicht zu bewegen vermochte. Nur ganz selten soll so etwas wie ein Abglanz der früheren Energie gelegentlich in diesen dahinsiechenden Körper zurückgekehrt sein, und dann auch immer nur für wenige Stunden.

Wo starb der kaiserliche Gefangene?

Lidsch Jassu war erst 14 Jahre alt, als ihn Menelik zum Kaiser ausrufen ließ. Sein Vater, der Ras Michael, wurde dabei übersprungen. Die Wahl Meneliks erregte damals ungeheures Aufsehen, da der Ras Michael kurz vorher erst zum Islam übergetreten war, der abessinische Kaiser nach Tradition aber der koptischen Kirche anzugehören hat.

Der sterbende Menelik scheint alle diese Schwierigkeiten vorausgeahnt zu haben. Sein Testament glich fast einer Beschwörung, jedenfalls belegte er in diesem Testament alle die, die sich unterfangen würden, seinen Willen zu mißachten, mit furchtbaren Flüchen. Eine Zeitlang hat es auch geholfen, aber schließlich kam doch der Tag, an dem die nur mit Mühe verhüllten Gegensätze zum Ausbruch kamen, und nun begann das tragische Geschick dieses Enkels Meneliks seinen Lauf zu nehmen.

Wo ist der kaiserliche Gefangene nun gestorben? In der offiziellen Ankündigung aus Addis Abeba heißt es, daß Lidsch Jassu in Gara-mullata verstorben sei. Diese Feststellung steht jedoch im Widerspruch zu den Meldungen der letzten Zeit, wonach Kaiser Haile Selassie seinen hohen Gefangenen aus Sicherheitsgründen habe abtransportieren lassen. Und zwar wurde als neuer Aufenthalt zunächst Olota angegeben, das rund 35 Kilometer von der Hauptstadt entfernt liegt. Noch später wurde dann sogar die Kunde verbreitet, Lidsch Jassu sei heimlich bei Nacht nach Addis Abeba übergeführt worden und habe dort einen Pavillon in dem kaiserlichen Ghebbi (Palast) als Aufenthaltsort zugewiesen erhalten. Er wurde dort streng bewacht. Nur die ergebensten Anhänger des Kaisers Haile Selassie durften mit ihm in Berührung treten.

Einer Gotteslästerung gleich . . .

An sich gilt es nun in Abessinien als ein besonders schweres Verbrechen, sich an dem Leben eines Königs, eines Kaisers oder eines der großen Häuptlinge zu vergreifen. Ein solcher Missetäter würde in Acht und Bann getan und für vogelfrei erklärt werden. Außerdem würde sich dieser Fluch auf seine ganze Sippe und Kinder und Kindeskinder ausdehnen.

Wenn daher Kaiser Lidsch Jassu, wie das Gerücht behauptet, wirklich eines gewaltsamen Todes, und zwar durch Vergiftung, gestorben sein sollte, dann müßte zu diesem Verbrechen ein besonderer Weg gewählt worden sein, denn es hätte sich bestimmt niemand bereit gefunden, diesen Mord an dem Enkel Menelits, der trotz allem im Lande noch viele geheime Anhänger hatte, direkt auszuführen.

Den Ankündigungen des Geheimkuriers aus Addis Abeba zufolge soll diese Vergiftung Lidsch Jassus in der Tat auch nur ganz allmählich, in der Zeitspanne von vielen Monaten erfolgt sein. Und zwar soll dem unglücklichen Kaiser täglich das Gift von Euphorbien (Wolfsmilch) tropfenweise in die Getränke, die ihm gereicht wurden, geträufelt worden sein.

Die Folgen dieses langsam wirkenden Giftes sollen sich dann mehr und mehr bemerkbar gemacht haben. Es zerstörte nicht nur den Körper, sondern auch den Geist. Tatsächlich soll Lidsch Jassu, der einst ein besonders intelligenter und kluger Mann gewesen ist, gegen Ende seiner Tage außerdem gewisse Anzeichen von geistiger Störung gezeigt haben.

Haile Selassie weiß nichts

Trotzdem solche Gerüchte von dem gewaltsamen Tode Lidsch Jassus aus römischer Quelle stammen, wird ausdrücklich betont, daß der jetzt regierende Kaiser Haile Selassie von diesem langsamen Mord an seinem gefährlichen Widersacher nichts wisse. Haile Selassie war zwar stets auf seine Sicherheit bedacht, was politisch betrachtet sein gutes Recht gewesen ist, im übrigen brachte er jedoch seinem hohen Gefangenen jederzeit die größte Achtung entgegen und behandelte ihn, wie sich das für einen Sproß aus dem Geschlecht Meneliks geziemte.

Aber die Kamarilla in Addis Abeba ist mächtig und geht häufig ihre eigenen Wege. So ist es also durchaus möglich, daß Leute aus der nächsten Umgebung Haile Selassies, die um das Schicksal des jetzt regierenden Kaisers allzu besorgt waren, sich dazu hinreißen ließen, dieses Verbrechen an Lidsch Jassu zu verüben.

Die Wahrheit über das tragische Geschick Lidsch Jassus wird wohl erst in ferner Zukunft einmal ergründet werden.

Japans Standpunkt auf der Flottenkonferenz

Festhalten Amerikas am Verhältnissystem

dnb. **London,** 3. Dez. Die japanische Abordnung für die demnächst in London beginnende Flottenkonferenz ist am Montag in London eingetroffen. Admiral Nagano erklärte einem englischen Pressevertreter, daß Japan auf der Konferenz nach wie vor seinen allgemein bekannten Plan vertreten werde, der auf eine Verminderung der Flottenrüstungen auf das für die Verteidigung unbedingt notwendige Mindestmaß hinauslaufe.

Dem „Star" zufolge ist Präsident Roosevelt entschlossen, das Verhältnissystem zu verteidigen und insbesondere auf einem Verhältnis von 5:3 zwischen Amerika und Japan zu bestehen. Die amerikanischen Vertreter würden Anweisungen erhalten, der Konferenz von vornherein mitzuteilen, daß ein Verzicht auf das Verhältnissystem den Fall der Nichtbefestigungsklausel des Washingtoner Vertrages nach sich ziehen würde. Washington glaube, daß die Drohung der Errichtung von Flottenstützpunkten auf den amerikanischen Besitzungen im südlichen Teil des Stillen Ozeans Tokio veranlassen würde, seinen Standpunkt zu überprüfen.

Chinesischer Einspruch bei Laval

dnb. **Paris,** 3. Dez. Ministerpräsident Laval hat am Montag den chinesischen Geschäftsträger in Paris empfangen. Dieser soll den französischen Ministerpräsidenten über den Einspruch in Kenntnis gesetzt haben, den China gegen das Vorgehen Japans in Nordchina erhebe. Es sei jedoch nicht richtig, daß China sich bei seinem Einspruch auf Artikel 16 der Völkerbundssatzung stütze.

Auf der Wasserjagd ertrunken

Lübeck. Zwei Lübecker Jäger sind am Sonntag auf der Wasserjagd in der Lübecker Bucht tödlich verunglückt. Auf der Höhe von Brodten bei Travemünde wurde ihr Boot von einer Bö umgeschlagen und beide Insassen fanden den Tod in den Wellen.

Tokio. Die Agentur Rengo verbreitet eine Aeußerung des japanischen Kriegsministers Kawaschima über die Lage in Nordchina. Danach habe Kawaschima in der Kabinettssitzung vom Dienstag erklärt, daß er glaube, für die nächsten Tage eine „günstige" Wendung der nordchinesischen Frage voraussagen zu können.

Die drei Eintopfgerichte für den 8. Dezember

dnb. **Berlin,** 3. Dez. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den dritten Eintopfsonntag am 8. Dezember folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. weiße Bohnen mit Wurst- u. Speckeinlage,
2. Brühkartoffeln mit Rindfleisch,
3. Gemüsetopf mit Knödeln.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt allerdings nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl ihrer Eintopfgerichte selbst überlassen.

Landhilfe macht seßhaft

ndz. **Berlin,** 3. Dez. Die seit dem Frühjahr 1933 durchgeführte Landhilfeaktion ist immer mehr zu einem wirksamen Mittel der Entlastung des Arbeitseinsatzes geworden. Bei einem Durchschnitt von über 100 000 Helfern führte sie nicht nur zu einer Entlastung der Städte und Industriebezirke, sondern gleichzeitig zu einer tatkräftigen Hilfe für die Landwirtschaft. Wenn auch die für ein ganzes Jahr abgeschlossenen Landhelfer-Verträge nur den kleineren Teil der Gesamtzahl bildeten, so wurde doch die Absicht einer dauernden Verpflanzung auf das Land mit den Jahresverträgen am zuverlässigsten erreicht. Wie die „Deutsche Volkswirtschaft" mitteilt, entschlossen sich von den Landhelfern, die den ganzen Jahresablauf der Bauernarbeit miterlebt haben, 50 bis 60 Prozent, weiterhin in fester Stellung auf dem Lande zu bleiben. Von den Landhelfern der Reichshauptstadt sind 15 Prozent nicht wieder zurückgekehrt.

Litauische Zwangsmaßnahmen

gegen polnische Minderheitsangehörige

dnb. **Warschau,** 3. Dez. Wie die polnische Presse meldet, hat der seit längerer Zeit in Litauen verschärfte Kurs gegen die dortige polnische Minderheit zu einer Reihe neuer Maßregelungen und Verschickungen von Minderheitsangehörigen geführt. Die polnischen Blätter weisen darauf hin, daß rd. 30 polnische Lehrer in litauischen Gefängnissen sitzen oder verschickt seien. Der polnische Schulunterricht habe infolgedessen fast ganz aufgehört.

Erdrutsch in den Anden

dnb. Guayaquil (Ecuador), 3. Dez. Ein riesiger Erdrutsch verschüttete das Andendorf Verdococha. Sämtliche 50 Einwohner wurden getötet. Der Erdrutsch, der in einer Breite von zwei Meilen erfolgte, war von gewaltigem Getöse begleitet.

Anhaltende Dürre in Nordtransvaal

dnb. **London,** 3. Dez. Aus Johannesburg wird berichtet, daß es im nördlichen Teil von Transvaal eine Dürre gegeben habe, wie sie seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war. Das Vieh stirbt zu Hunderten. Farmen, die früher wohlhabend waren, sind wasserlose Wüste geworden. In manchen Bezirken hat es seit einem Jahre keinen einzigen Tropfen Regen gegeben.

Früher selbständige Farmer müssen jetzt von dem Mehl leben, das ihnen die Regierung gibt. Auch in Johannesburg selbst hat es seit Monaten so gut wie keinen Regen gegeben. Die Hitze ist außergewöhnlich groß. Infolge der reichen Wasservorräte der Staubecken des Vaalflusses herrscht dort jedoch glücklicherweise kein Wassermangel.

„Stiftung der Weltrevolution"

Ein Leitartikel der „Prawda"

dnb. **Moskau,** 3. Dez. Der Leitartikel der „Prawda" zum Todestage des 1934 ermordeten Mitgliedes des Politbüros, Kirow, zitiert die besonders „verheißungsvollen" Worte Kirows, wonach „nicht viele Jahre vergehen würden, bis wir, gestützt auf die Eroberungen des Sozialismus in unserem Sowjetlande, beide Erdhälften auf den Weg des Kommunismus lenken". Hierzu bemerkt die „Prawda": „Wir sind dabei zuversichtlich, die ganze Welt auf den Weg des Kommunismus zu lenken, und wir werden sie dahin lenken trotz des Widerstandes der Wölfe und Schlangen des Kapitalismus. Unsere Zuversicht beruht darauf, daß sowohl die Stützpunkte wie die Hebel in den Händen der Partei liegen, in deren Reihen Kirow gekämpft hat und gestorben ist. Auf diesem Hebel ruht die Hand Stalins, ruhen Dutzende von Millionen Hände des unbesiegbaren Sowjetvolkes."

•

Die Aeußerung der „Prawda" bestätigt mit einer nichts zu wünschen lassenden Offenheit, daß die sowjet-kommunistische Partei nicht nur sich selbst als Hebel der Weltrevolution betrachtet, sondern auch die Sowjetunion als deren Stützpunkt ansieht.

Hinrichtung des Mörders von Fünfstetten

Nürnberg. In Eichstätt ist am 3. Dezember früh der vom Eichstätter Schwurgericht am 23. August 1935 wegen Mordes zum Tode verurteilte Matthias Schwab hingerichtet worden. Schwab hatte am 31. Mai 1935 in Fünfstetten den Bäckermeister Josef Haunstetter, seinen Onkel, ermordet, um in den Besitz seines Anwesens zu gelangen.

Aufklärung eines Raubmordes nach 14 Jahren

Wien. Der Gendarmerie in der oberösterreichischen Ortschaft Arndorf gelang es, durch die Aussage einer sterbenden Frau einen vor 14 Jahren von ihrem Gatten verübten Raubmord aufzuklären.

* * * **Zum St. Nikolaustag!**

Walnüsse	Pfd.	45 Pfg.
Haselnüsse	Pfd.	40 Pfg.
Paranüsse	Pfd.	45 Pfg.
Pfeffernüsse	Pfd.	60 Pfg.
Feigen	Pfd.	20 Pfg.
Konsumkeks	¼ Pfd.	12 Pfg.
Kokosmakrönchen	¼ Pfd.	20 Pfg.
Spitzkuchen	½ Pfd.	50 Pfg.
Gewürzprinten	½ Pfd.	36 Pfg.
m. Schok.	½ Pfd.	46 Pfg.

Spekulatius mit echten Gewürzen aus eig. Fabrik **68** Pfg.

Süßigkeiten:

Marzipan-Kartoffelchen	½ Pfd.	50 Pfg.
Marzipan-Teilchen in Zellophan	2 St.	15 Pfg.
Marzipan-Teilchen in Zellophan	St.	10 Pfg.
Diverse Bonbons, gemischt	¼ Pfd.	15 Pfg.
Blockschokolade, 100 Gr.-Tafel		18 Pfg.
Vollmilchschokolade, 100 Gr.-Tafel		22 Pfg.
Diverse Päckchen für d. Teller	St.	35, 25 Pfg.
Diverse Fläschchen, gefüllt	St.	10 Pfg.
Weinbrand-Kirschen	Pak.	45 Pfg.
Lebkuchen-Herzen	St.	5 Pfg.
Lebkuchen-Brezel	St.	5 Pfg.

Unser Festkaffee schmeckt vorzüglich ¼ Pfd. **63** Pfg.

3% Rabatt

OTTO MESS Spezialgeschäfte für alle Lebensmittel

Die Koehler Reihe

bringt packende Erlebnisbücher, Zeugnisse deutschen Geistes und deutscher Leistung. Jeder Band in Ganzlein. **2,85 RM**

Heinar Schilling

Germanische Führerköpfe

In packenden Lebensbildern stellt uns Schilling zwanzig germanische Führergestalten vor, die einst Geschichte, ja oft sogar Weltgeschichte gemacht haben und doch so wenig bekannt sind.

Germanische Frauen

Historische Frauengestalten wie Thusnelda und Amalaswintha und in nordischen Erzählungen überlieferte Frauentypen wie Gudrun und Kriemhild sind hier in ihrem Wesen und Wirken geschildert.

Kostenloses Verzeichnis

der 40 bisher erschienenen zum Teil bebilderten Bände erhalten Sie durch die Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte-Ruhr

Preuß. Süddeutsche Klassenlotterie

Heute letzter Tag zur Erneuerung der Lose für die **3.** Ziehung.

Buchhandlung Carl Braus

Pianino

nur wenig gebraucht, tadellos erhalten, billig zu verkaufen.

Pianos Hohrath

Dortmund, Burgwall 21. 2087

Großer 2372 **Kaufladen**

und gebrauchter **Gasherd** zu verkaufen. Zu erfragen i. der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur heute Kleine Preise

Wir zeigen den schönen Wiener Film

Liebe im Walzertakt

(Johann Strauß K. K. Hofballmusikdirektor)

Ein Film von Musik und Liebe, vom goldenen Wiener Herzen und Wiener Humor.

Hafengasse 4

Spannender amerikanischer Kriminalfilm in deutscher Sprache.

Morgen (Donnerstag) **Sonder-Vorstellung** der NSDAP.-Gaufilmstelle Westfalen-Süd in der Ortsgruppe Schwerte mit dem großen Filmwerk

An heiligen Wassern

Nach dem bekannten Roman von Heer.

Eintrittspreis 50 Pfg.

Elektrische Haushaltgeräte

Hörnchen, Bügel- u. Waffeleisen, Luftduschen, Heizsonnen und Strahlöfen, Tauchsieder, Kochtöpfe und Staubsauger.

Große Auswahl, niedrige Preise.

Alfred Heinz, Ing.

Elektrotechnisches Geschäft

Hüsingstraße 4 Ruf 2598

Nach wie vor die guten **Qualitäten in Zigarren u. Tabaken**

Prima Geschenkartikel

Echte Bruyere-Pfeifen

Zigarren-Spezialgeschäft

Ernst zur Nieden

Schwerte-Ruhr, Hüsingstr. 13

3 Zimmer-Wohnung

von jungem Ehepaar in Ergste oder Schwerte **gesucht.**

Offerten unter Nr. 2369 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Advents-Kerzen

in großer Auswahl

Carl Braus

Zwangsversteigerung.

Es werden heute, Mittwoch, den 4. Dezbr. 1935, 14 Uhr, Ostenstr. 26 öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigert: 3 Küchenschränke, ferner um 14.30 Uhr in der Autowerkstatt Ewald, Beckestraße: 1 Oldsmobile-Limousine und 1 Nash-Limousine.

2373 **Franz,** Obergerichtsvollzieher.

Sportbändchen der Lehrmeister-Bücherei



Ein Lehrbuch für Anfänger und Fortgeschrittene

Mit 62 Abb. Geh. **M. 1.05**

„Ein vorzügliches Buch. Jede einzelne Übung der Leichtathletik ist klar und anschaulich geschildert."
Allg. Sportblatt (Reichenberg)

Rugby. Von W. Offenhauer. 12 Abb. (Nr. 1018) **35 Pfg.**

Das Fußballspiel. Mit den neuesten Spielregeln. Von A. Hoch. 3 Abb. (Nr. 132) **35 Pfg.**

CARL BRAUS

Aus dem Nachbargebiet

Unna, 4. Dez. Zu Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt. Von der Polizei wird mitgeteilt, daß der aus Unna stammende Wilhelm Linnepe wegen schweren Diebstahls im Rückfall als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu vier Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt worden ist. L. ist einschlägig, u. a. bereits mit Zuchthaus wegen Eigentumsvergehens vorbestraft. — Lichtscheues Gesindel. In der Nacht zum 3. d. M. wurde bei einem Anwohner des Kesselbürerwegs Wurst und Wein gestohlen. In derselben Nacht stahl man einem Anwohner der Friedensstraße zwei Oberhemden. Aus einer Baubude an der Hammerstraße wurden zwei Paar neue Stiefel gestohlen. Es ist Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen, dazu beizutragen, daß dem lichtscheuen Gesindel, daß sich nachts stehlend umhertreibt, das Handwerk gelegt wird.

Schwelm, 3. Dez. 18 Küchenherde im Werte von 2500 Rm. vollständig zertrümmert. In der bekannten gefährlichen Beyenburger Kurve ereignete sich wieder einmal ein schweres Verkehrsunglück. Auf der abschüssigen Landstraße Schwelm — Beyenburg fuhr ein Lastkraftwagen mit Herden von Hagen nach Aachen beladen. Kurz vor der Kurve müssen die Bremsen des schweren Transportwagens versagt haben. Der Wagen geriet auf die linke Straßenseite, schlug um und stieß vor die dort befindlichen Bäume, die schwer beschädigt wurden. Beim Umschlagen des Wagens wurden die Herde herausgeschleudert und 18 davon vollständig zertrümmert. Der Schaden beläuft sich nach Angaben des Geschäftsführers des Lieferanten auf 2200 bis 2500 Mark. Glücklicherweise wurden aber keine Personen verletzt.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 5. Dezember 1935.

6,00 Choral, anschl. Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstands-
10,55 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
15,30 Wirtschaftsmeldungen, anschl. Sendepause.
16,00 Zum 100. Geburtstag des Dichters Aug. Graf von Platen.
16,05 Kammermusik.
16,45 Volk erzählt.
17,00 Vergnügt und frisch. (Ein buntes Nachmittagskonzert).
18,30 Rheinische Heimatmuseen erzählen.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Kasperl hilft den Nikolaus.
19,30 HJ. singt.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Mozart-Zyklus (5).
211,00 Deutsche Dichter der Gegenwart.
21,10 Konzert mit Ludwig Hoelscher.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
22,30 Ueber Stock und Stein. (Ein heiterer Funkabend).

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.; Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. X/35 1400.

Glück auf Falkenau

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Roman von Kurt Riemann

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Heinz Ohlendorff hat nicht mehr daran gedacht. Aber richtig, gestern hat er wohl so etwas gesagt, und besser ist's auf alle Fälle.

Ja, aber wo steckt denn der Maxl? Im Zelt nicht! Die Geige hat er hineingelegt, aber er selbst ist weg.

Man kann in der Dunkelheit nicht weit sehen. Der Mond kommt erst viel später herauf. Die Nacht ist sternklar, aber dunkel.

Thiele Hartmann ruft mit aller Kraft nach Marl.

Da endlich gibt's Antwort aus dem Dunkel. Nach einer Weile taucht er dann auf, einsilbig, schlüpft in sein Zelt und läßt Thiele kopfschüttelnd und etwas verdutzt zurück.

„Was sagt ihr nun? Leicht verrückt. Mit einem Male hat's den Jungen gepackt. Kommt das nun auch alles von der Musik? Oder hat er Flausen im Kopf?"

„Laß ihn zufrieden!" meint Vater Heinrich. „Das ist nun mal so, Thiele. Auf einmal packt's den Menschen. Dich auch noch, mein Sohn. Dann paß auf, daß du rechtzeitig alles beieinander hast, Herz und Verstand. Wer das nicht hat, bereut's ein Leben lang, und wenn er auch bald fünfzig wird. Gute Nacht, Kinder. Schlaf wohl!"

„Gute Nacht, Vater Heinrich!"

Heinz möchte Annemarie noch etwas sagen, möchte ihr noch danken für das Lied, das ihn so seltsam anrührte, von Herzen her. Aber er bringt nichts über die Lippen als ein armseliges: „Ich danke auch schön!"

„Wofür? Hab' Ihnen doch nichts geschenkt?" lacht Annemarie verwundert zurück. Aber er nickt ihr doch ganz ernsthaft zu.

„Viel mehr als Sie glauben. Schlafen Sie gut. Und hoffentlich ohne Furcht in der einsamen Hütte."

Lachend verabschiedet sie sich. Monika ist schon im Blockhaus, als sie eintritt.

Erschreckt sieht sie, daß die Freundin geweint hat.

„Monika... Kind! Aber was ist denn? Du hast ja geweint!?

Keine Antwort.

„Willst du mir nicht sagen, was du hast? Ich kenn dich ja nicht wieder! Eben noch fröhlich und vergnügt — mit einem Male Tränen? Wie soll ich mir das erklären?"

„Das... das verstehst du nicht!" kommt es unter Schluchzen zur Antwort.

„Das versteh ich nicht?"

„Das mit der Musik."

„Mit der Musik?"

Nun versteht Annemarie wirklich kein Wort.

„Entschuldige, aber kannst du dich nicht etwas deutlicher ausdrücken?"

Da wirft sich die blonde Monika ihrer Freundin an den Hals, und unter wildem Weinen kommt nun auch der Grund ihrer haltlosen Traurigkeit ans Tageslicht.

„Ach... ich bin doch so unglücklich! Ich kann doch nicht singen und kaum Klavier spielen... und gar nichts kann ich als den dämlichen Sport und die Gymnastik!"

„Ja, aber Monika... das weißt doch nicht erst heute? Wie kannst du denn da mit einem Male so verzweifelt tun?"

„Ach laß mich! Ich geh schlafen!"

Ein Kleid fliegt in die Ecke. Heute morgen freudig und hoffnungsvoll angezogen, drückt es sich nun armselig auf die Bank. Ein wenig Wäsche folgt. Die Schlafhosen in wilder Wut übergezogen, und dann kracht das harte Lager erschrocken auf. Solch jugendlichen Ansturm ist es nicht gewachsen. Der Strohsack stäubt entsetzt.

Annemarie setzt sich zur Freundin auf den Bettrand. Der Sturm ist ernster, als es zu Beginn den Anschein hatte. Sonst lachte bei Monika nach so viel Regen schon längst wieder die Sonne.

„Nun hör mal, Kind," beginnt sie langsam und zuversichtlich, „nun sei mal hübsch brav und artig! Komm, tu die dumme Decke weg! So ist's lieb... Laß dich anschauen!... Pfui, wie siehst du häßlich aus, wenn du so bös guckst! Weißt du, mach's wie deine Mutter! Ganz dicht herangekuschelt, Augen zu und dann erzähle. Ja?... Na, nun sag' schon! Ich rede kein Wort, kein Sterbenswörtchen darüber, wenn du es nicht willst. Also wer ist's? Die dumme Musik? Ganz sicher nicht! Darüber würde sich Monika sicher nicht den Kopf zerbrechen und mit Tränen ihre Haut verderben. Na warte nur! Ich krieg's doch 'raus! Heimweh? Aber nein! Brauchst gar nicht mit dem Kopf zu schütteln! Ich merk schon so, was ich Dummes frage! Du... gekichert wird nicht! Verstanden? Oder war das noch geschluchzt? Ach so! Natürlich noch geschluchzt! Also weiterraten! O Monika, ich tu mir bald leid! Wenn ich bloß eine Ahnung hätte, nur einen kleinen Schimmer! Bist du etwa in unsern Doktor verliebt?"

Das klingt wie ein Scherz, aber es schwingt ein Ton darin, der die Frage weniger harmlos macht, als sie scheinen soll. Monika hört das wohl.

Sie richtet sich auf, hält die Freundin mit beiden Armen weit ab vom Leibe und blickt sie kopfschüttelnd an. Der alte Schalk blitzt hinter den Tränen wieder hervor.

„Aber Annemarie, du Schäfchen! Den sollst du doch heiraten! Der hat doch nur Augen für dich!"

„Monika!"

Sie ist ärgerlich, aber sie kann's nicht verhindern, daß sie rot wird.

„Rot wirst du auch, also stimmt's," fährt Monika schadenfroh fort. „Und ich sag' dir doch nicht, was mit der Musik ist!"

„Du bist häßlich! Gute Nacht!"

Kurz entschlossen schlüpft Annemarie unter ihre Decke. Mag Monika zusehen, was sie mit ihrem Kummer anfängt! Verspotten läßt man sich auch von der Freundin nicht. Energisch pustet sie die Lampe aus. Eine Weile ist alles still.

Dann tönt Monikas Stimme kläglich herüber:

„Schäfchen... bis du noch böse?"

„Nein... aber du warst häßlich!"

„Ja, aber ich bin doch so schrecklich traurig! Sieh mal, erst hab' ich gedacht: Ein feiner Sportkamerad! Und nun spielt er Geige! Oh, das war wundervoll heute abend! Ich kann nicht mittun dabei, aber ich fühl's bis in die Zehenspitzen! Und wie ich ihn da angesehen hab', Schäfchen, du kannst das wahrscheinlich nicht verstehen... da hab' ich gewußt: Der oder keiner! Schäflein, Schäflein, das wirst dich um, du kannst die Zähne aufeinanderbeißen wie du willst! Du kannst dich innerlich ausschimpfen... weißt du, wie ich das bei mir immer mache: Haltung, Fräulein, Haltung, verdammt noch mal!... Aber es nützt nichts! Es kriegt dich doch unter! Und nun, wo ich's weiß, steh ich da als armseliges Tierchen, kann nicht singen, nicht spielen... was soll ein Lehrer mit einer so dummen Frau anfangen? Ach Gott, Schäfchen, du Froich kannst das ja nicht so verstehen. Aber vielleicht gibst du dir ein klein bißchen Mühe... Ach, mir kann keiner helfen!"

Das also ist's, denkt Annemarie. Der kleine frische Maxl und seine Geige! O Monika, ich hab's beinahe geahnt. Und was nun? Eigentlich nichts! Nichts kann man tun.

(Fortsetzung folgt.)